

Die Angst vor dem Volksentscheid

Kapitalpartei greifen zu immer dickeren Lügen

Vertagung der Lausanner Konferenz?

Hitler in Nöten

Präsidentenstreit im Hakenkreuzlager

Sowjetunion verzichtet nicht auf Grenz-Revision

DANZIGER

Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 8 / Postfachkonto: Danzig 2045 / Fernsprecherbüro bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51...

23. Jahrgang

Freitag, den 15. Januar 1932

Nummer 12

Daß sich die Balken biegen

Die Angst vor dem Volksentscheid

Was alles zusammengelogen wird — Und wie man dabei hereinfällt

Wir fühlen die Verpflichtung in uns, schon heute der bürgerlichen Presse und den Nazis unseren wirklich tief gefühltesten Dank dafür abzustatten, daß sie durch die Blumpheit ihrer Lügen die wirksamste Propaganda für den Volksentscheid in ihren eigenen Reihen machen.

Den besondern Dank zunächst an das Blatt des Herrn Senatspräsidenten, die „Allgemeine“. Leider muß sich in diesen Dank das Bedauern mischen, daß diese Zeitung nicht gelesen wird. Wir stellen deshalb unsere Spalten zur Verfügung, um die Ansichten des maßgebenden Blattes des Senats der Öffentlichkeit nicht verloren gehen zu lassen.

„Sage mir, mit wem du umgehst...“ Ja, ja, das ist richtig. Wir haben im Moment gar nicht daran gedacht, da die Kommunisten sich für den Volksentscheid ebenfalls einsetzen, ist er „bolschewistisch“.

„Wenn das Sprichwort jemals Geltung hatte: „Sage mir, mit wem du umgehst, und ich will dir sagen, wer du bist“, dann ist es hier der Fall. Daß die Sozialdemokratie sich mit Kommunisten und Polen, die gleichermaßen ein Interesse an der Störung der öffentlichen Ordnung in Danzig haben, verbindet, ist als hinreichender Beweis dafür anzusehen, daß auch der Sozialdemokratie nichts an der Sicherheit in Danzig liegt.“

„Sage mir, mit wem du umgehst...“ Ja, ja, das ist richtig. Wir haben im Moment gar nicht daran gedacht, da die Kommunisten sich für den Volksentscheid ebenfalls einsetzen, ist er „bolschewistisch“.

Was das kein „bolschewistischer“ Volksentscheid? Wir sind begierig zu hören, was die Deutschnationalen darauf zu sagen haben werden. Wir aber möchten die Herren Verleumder geizig und gebührend darauf aufmerksam machen, daß, nachdem man in Sachen und Preußen selbst das Bürgerturn daran gewöhnt hat, mit den „Bolschewisten“ (!) in einer Front zu stehen, sich auch hier in Danzig kein Staatsbürger daran stoßen kann, wenn dieser Volksentscheid „bolschewistisch“ genannt wird.

Ueber die „Aube und Ordnung“, die in diesem Zusammenhange zitiert wird, wollen wir uns jetzt nicht unterhalten. Darüber kann jeder Danziger allein Betrachtungen anstellen. Das Ergebnis dieser Betrachtungen wird sich mit unserer eigenen Ansicht decken. Sehr reizvoll aber ist es, wenn die Deutschnationalen und die Nazis heftigste Erörterungen über die Parole „Freiheit und Brot“ anstellen. Was der Volksentscheid herbeiführen werde, sei weder das eine noch das andere — behaupten sie. Wir gelassen uns, zu lächeln. Aber kräftig. Denn vor uns liegt ein Flugblatt der Deutschnationalen zu den Volkstagswahlen im Jahre 1930. Und wie beginnt und wie endet dieses Flugblatt, verehrte Leser? Richtig geraten: „Für Freiheit und Brot!“

„Kett, nicht wahr? Das eine Jahr Nazi-Ziehm-Herrschaft hat der Danziger Bevölkerung gezeigt, was die wahre „Freiheit“ und das belohnlichste „Brot“ ist. Kein Wunder, daß sie diese Freiheit und dieses Brot für alle Zeiten beibehalten wollen. Leider müssen wir aber feststellen, daß die Bevölkerung endgültig davon genug hat und jetzt für eine Aenderung der Zustände Sorge tragen will.“

„Die allgemeine Betrachtung ist die Strafe, die wir solchen Seuten andeuten lassen werden.“ Das ist schlimm. Ei, ei, das ist zübel. „Allgemeine Betrachtung“? Pfiu, Deibel nochmal. Jetzt macht keiner mehr mit. Wer wird sich denn von Herrn Forster verachten lassen? Daß die ganze Bevölkerung auf diese „Betrachtung“ Pfeift, wird Albert wahrscheinlich erst am 25. Januar merken.

Die Nazis wärmen natürlich in ihrem Flugblatt auch die Lügen auf, daß „der Pole“ hinter dem Volksentscheid „steht“. Selbstverständlich! Am 21. Juni 1931, als die Nazis den Ueberfall auf die Arbeiterpartei versuchten und den Blutsonntag inszenierten, da waren es ja auch die Polen, denen die Revoluzzerpalven galt. Damals wurden ja auch die SA-Fordern nur zu dem Zweck zusammengezogen, um den Einmarsch polnischer Banden zu verhindern.

Erst vor wenigen Tagen wurde das ja noch im Vereinsblatt...

chen der Nazis bestätigt. Deshalb also soll der Volksentscheid da auch nicht „polnisch“ sein? Gründe dafür vermögen wir nicht anzugeben, die Gründe dagegen haben wir bereits gestern dargelegt. Und wenn Herr Forster als Krönung des Ganzen nun noch behauptet, daß „die roten Arbeiterverräter von Freiheit, Arbeit, Brot reden und durch ihre Tat am 9. November 1918 ein ganzes Volk in Sklaverei, Arbeitslosigkeit und Hunger geführt haben“ — so ist darauf wohl nur mit kurzem, militärischem Lachen zu antworten. Ist der 9. November dafür verantwortlich zu machen, daß die ganze Welt sich in der Krise befindet? Wäre der 9. November gekommen, wenn das kaiserliche System nicht zusammengeknirscht wäre, wenn Lubendorff nicht um Waffenstillstand gewinkt hätte?

Die Bevölkerung wird sich durch die Lügen der um ihre Existenz besorgten bürgerlichen Parteien nicht davon abhalten lassen, mit aller Kraft für den Volksentscheid zu arbeiten und zu werben. Im Gegenteil. Die Lügen der bürgerlichen Zeitungen werden sie dazu anspornen, den Kampf gegen die Verleumder und für den Volksentscheid mit gesteigerter Wucht weiterzuführen, damit am 24. Januar das Volk den Sieg über die Reaktion erringt.

Um die Lausanner Konferenz

Frankreich wünscht Vertagung

Infolge der gesamtpolitischen Lage — Um einige Monate — Deutschland gegen Verzögerung

Aus Paris wird gemeldet: Innerhalb der französischen Regierung schweben zur Zeit Erwägungen darüber, ob es in Anbetracht der gesamtpolitischen Lage Europas (wobei die bevorstehenden französischen Wahlen eine Hauptrolle spielen dürften) zweckmäßig erscheint, die Lausanner Konferenz nicht im Januar, sondern mehrere Monate später stattfinden zu lassen. Die Reichsregierung soll über diese Erwägungen durch den deutschen Botschafter in Paris genau informiert sein.

Die Reichsregierung, die sich am Freitag wiederum mit der außenpolitischen Lage, und zwar insbesondere im Hinblick auf das Reparationsproblem, die Abrüstungskonferenz und die bevorstehende Ratstagung in Genf beschäftigt wird, ist gegen eine Vertagung der Lausanner Konferenz.

England weiterhin für eine Endlösung

Englands amtliche Neuteragentur teilt mit, daß die englische Regierung, sich aller Wahrscheinlichkeit mit einer Zwischenlösung des Reparationsproblems nicht zufrieden geben werde. Sie sei der Auffassung, daß ein langfristiges Moratorium nicht genüge. Finde man in Lausanne keine endgültige Regelung, so sei es besser, einen Vergleich zu schließen, der die Endlösung beschleunige, als sie zu verzögern.

Eine vorgetäuschte Stellungnahme

Keine Anerkennung der Grenzen

Um die Hintergründe der Paktverhandlungen — Die Rolle Deutschlands und Polens

In einer laufenden Serie von Artikeln, unter der Ueberschrift „Die Sowjetunion in kapitalistischer Einkreisung“ kommt die „Krasnaja Swesda“, das Blatt der Roten Armee, auch auf die Verhandlungen über einen Nichtangriffspakt zu sprechen, welche die Sowjetunion mit einer Reihe von Staaten eingeleitet hat. Dieser Passus hat folgenden Wortlaut:

„Die bürgerliche Presse hat versucht, diese Verhandlungen für ihre imperialistischen Zwecke auszunutzen. Ein Teil der französischen Presse z. B. wollte die französisch-russischen Verhandlungen den politischen Plänen des französischen Imperialismus unterordnen, der sich an das Versailles System klammert und an dem Prinzip der Unantastbarkeit der Raubverträge der Nachkriegszeit festhält. Diese Blätter suchten den Eindruck zu erwecken, daß die Sowjetunion durch den Abschluß eines Nichtangriffspakts schon das Versailles System anerkennen und eine Politik der Isolierung Deutschlands fördern würde.“

Andererseits hat ein Teil der deutschen bürgerlichen Presse, besonders derjenigen, welche die Fahne der deutsch-französischen Annäherung auf einer sowjetfeindlichen Plattform hochhält, die französisch-russischen Verhandlungen dazu ausgenutzt, um ein Alarmgeschrei über Isolierung Deutschlands zu erheben und in diesen Verhandlungen eine anti-deutsche Spitze zu suchen. Zum gleichen Zweck wurden auch die polnisch-russischen Verhandlungen ausgenutzt. Ein Teil der Presse stellte die Lage so dar, als ob die Sowjetunion die Grenzen Polens garantiere, den Vertrag von Versailles anerkenne und...

Saalschlacht zwischen Nazis und Kommunisten

Gesprengte Gafenkrenz-Verammlung in Duisburg Mehrere Verletzte

In der Städtischen Tonhalle in Duisburg-Samborn fand gestern abend eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialisten statt, an der etwa 1500 Personen teilnahmen. Auch zahlreiche Anhänger der K.P.D. hatten sich dazu eingefunden. Während des Vortrages des Referenten kam es verschiedentlich zu gegnerischen Zwischenrufen. Nach dem Referat sprach ein kommunistischer Diskussionsredner etwa eine halbe Stunde und schloß seine Ausführungen mit dem Rufe „Rot Front.“ Dieser Ruf wurde von den anwesenden Kommunisten spontan erwidert.

Ein Teil der K.P.D.-Anhänger verließ hierauf demonstrativ den Saal, während ihnen von anderen Versammlungsteilnehmern das Wort „Kretzlinge“ nachgerufen wurde. Das war das Zeichen zu einer allgemeinen Schlägerei, wobei Stühle als Schlagwerkzeuge benutzt wurden. Die Polizei machte der Schlägerei ein Ende und löste die Versammlung auf. Bei der Schlägerei wurden mehrere Personen verletzt, darunter drei so schwer, daß sie einem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

8. Mai: Allgemeiner Wahltag

Außer in Preußen, dessen Parlament am 8. Mai neu gewählt werden dürfte, werden im Mai auch in Württemberg und in Anhalt Landtagswahlen stattfinden. Die württembergischen Landtagswahlen und die in Anhalt dürften ebenfalls am 8. Mai vorgenommen werden.

Die vorzeitig veröffentlichte Brüning-Erklärung

Ein Agent belauschte ein Telefongespräch

Die Veröffentlichungen über die Absicht Deutschlands, in Zukunft Reparationen nicht mehr zu leisten, sind vor dem bekannten Reparationsinterview Brünings sonderbarerweise am vergangenen Sonnabend zuerst in der polnischen und dann in der englischen Presse erfolgt. Diese vorzeitigen Veröffentlichungen beruhten auf einer Indiscretion und waren nur möglich durch die Kenntnisnahme eines Gesprächs, das der Reichsfunkler am vergangenen Freitag mit dem englischen Botschafter in Berlin gehabt hat. Der englische Botschafter hat seine Regierung darüber telefonisch unterrichtet. Wie jetzt verlautet, ist die Indiscretion wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß ein Agent das Telefongespräch abgelauscht hat. Man spricht davon, daß dieser Agent mit dem französisch-polnischen Geheimdienst in Verbindung steht.

Die für den 22. Januar vorgesehene Tagung des Europa-Komitees ist wegen der Lausanner Konferenz auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Keine Regierung hatte der dahingehenden Anregung Briands widersprochen.

# Das polnische Schandurteil

Protest der französischen Sozialisten

Die sozialistische Fraktion der französischen Kammer hat einstimmig eine energische Protestkundgebung gegen die Verurteilung der polnischen Einheitsparlamentarier angenommen, in der es u. a. heißt: „Die sozialistische Fraktion brandmarkt die Standhafte Justizparodie, die sich vor dem Warschauer Gericht abgepielt hat und die eine Herausforderung an die Wahrheit und die Freiheit bedeutet. Sie stellt fest, daß die Debatten dieses großen politischen Prozesses, der einen tiefen Biberhall im Herzen aller Demokraten finden wird, vor allem die Verantwortlichkeiten des von Marschall Pilsudski eingerichteten Diktaturregimes ins Licht gerückt hat. Sie übermitteln dem Beurteilten, die neue Märtyrer des Rechts sind, und die sogar vom Gerichtshof wegen der Größe der ihrem Lande geleisteten Dienste gelobt worden sind, den Ausdruck ihrer brüderlichen und herzlichen Sympathien.“



Die verurteilten polnischen Oppositionsführer

Unser Bild zeigt oben von links nach rechts: Putel, den früheren Minister Kierulff und den bekannten Sozialistenführer Siebermann. In der unteren Reihe von links nach rechts: Dembski, den früheren Ministerpräsidenten und bekannten Bauernführer Witos und Pragier.

## 30000 marschieren in Hamburg auf

Unerreichte Kundgebungen der „Eisernen Front“

Hamburg hat am Donnerstagabend die gewaltigste Kundgebung aller Zeiten erlebt. Die eiserne Front ist mit dieser Kundgebung vor und von den Massen der Arbeiterschaft geschlossen worden. Die drei größten Säle Hamburgs reichten nicht aus, um die Massen zu fassen. Im Gewerkschaftshaus mußte eine Parallelveranstaltung durchgeführt werden. Es waren schätzungsweise 30000 Personen, die sich zu den Kundgebungen eingefunden hatten. In den Reihen sprachen der Bundesführer des Reichsbanners Höfermann und der Führer der Arbeiterpartei Brüning. Der Appell der Redner zum Kampfbereiten Zusammenstehen fand überall starke Begeisterung.

## Briand händiger Vertreter beim Völkerbund?

Der französische Ministerpräsident Briand hat Briand noch nicht erwidert, der Regierung seine Dienste in irgend einer Form weiter zur Verfügung zu stellen. Wie Briand zu wissen glaubt, dürfte die Mitarbeit Briands wohl in der Form zu finden sein, daß Briand den Posten eines händigen französischen Delegierten beim Völkerbund übernehmen soll.

Selbstmord eines deutschnationalen Fraktionsführers. Der Geschäftsführer der deutschnationalen Fraktion im Berliner Reichstag, Kitzner, hat sich gestern nachmittag erschossen. Das Motiv der Tat scheint in zerrütteten wirtschaftlichen Verhältnissen zu liegen.

## Arbeit...

Von Wilhelm Pilsa

Ein Mann ging vor mir durch den spärlichen Morgen. Er hatte den schweren Schritt des Arbeitmannes, der unter Lasten zu gehen pflegt. Derb war auch seine Kleidung, wie schwere Arbeit sie erfordert.

Die Vorstadt lag schon hinter uns. Wir gingen immer weiter — ich zwanzig Schritte hinter ihm, als hätten wir's beredet. Der Wind pfliff nachhalt über kaltes Feld. Sträben pflügten die Luft mit ihren schweren Schanzenflügelchen. Ein halbes Kreisel in der Ferne die Schote der Vorstadt hoch. Die Qualmen lahm; mancher lag kalt und tot.

Der Mann blieb stehen und sah dorthin. Was sah er nach den Schloten?

Da fing ich seinen Blick an; der war vollummer Qual. Wohlweihen zwischerten in fahler Rede. Sie suchten Futter; noch fanden sie keine. Anseln flogen schreckend auf einen frühgepflügten Acker. Dort war der Tisch für sie gedeckt. Ein Neidhahn war ausgeharrt und nicht eifrig.

Der Arbeitmann sah zu. Dann ging er weiter.

Der Weg war nun und schlief. Was sah er hier? Wo? In trieb's wohl nur so fort; vielleicht sah er gar vor sich selber. Sein Schritt war hart; sein Blick war kampfling, ging mehr nach innen als nach außen.

Ich mußte ihm weiter folgen; er hielt mich wie im Damm. Dort fuhren Bannern die letzten Röhren vom Felde. Sie schwanden, lösthen. Ein Hund klaffte dabei herum, als habe er teil am Werke. Die Pferde stammten sich ins Gedröhre und ließen sich nicht erst kreiden. Sie spürten die Frucht und launten den Pöbel der Arbeit.

Wir aber schlenderten unartig im neuen Feldwege hin. Da kam mit einem schwerbeladenen Karren mühselig eine Frau den Weg entlang. Sie kamte vor der Zeit; doch ihre Augen strahlten. Bar's auch nur Flunder, was sie sah; es war Verdienst und Arbeit.

Der Arbeitmann blieb stehen — nachdenklich erst. Doch plötzlich flammte Jora in seinem Blick auf. Empörung. Was sah er nun? Was ging in ihm vor?

Da sah er — gierig, wie ein Felle auf Brate köst — der Frau den Karren aus der Hand mit Händen wie mit Eisenzangen.

Er wollte Arbeit! Man sah's aus seinem Blick. Er hatte Hände — Kraft! Er hatte Saft in seinen Adern, Pferd und Bauer hätte er angelesen. Alles Geleit in seinem Inn. Jetzt wollte er endlich selber zupacken. Der Karren schüttelte hinter seinem breiten Rücken her. Er sah ihn spitzeln, als sei es ihm eine Kuh. Die Frau folgte ihm leicht und froh, der Karren sah für eine Strecke Wegs ledig zu sein. Er sprach kein Wort mit ihr. Schwelgend war es geschehen, und schwelgend schritt er jetzt dahin, als sei es sein eigener Karren. Er sah die Frau nicht — nur der Arbeit. Und ich?

Zwei Menschen waren von ihrer Zeit bereit...

## Überstürzte Abreise aus Berlin

# Hitler in Schwierigkeiten

Opposition gegen seine Haltung zur Reichspräsidentenfrage — Drei Richtungen gegeneinander

Die schwankende Haltung Hitlers in der Frage der Neuwahl Hindenburgs durch den Reichstag hat schwerste Konflikte nicht nur zwischen der SA und der politischen Leitung, sondern auch innerhalb der gesamten Nationalsozialistischen Partei hervorgerufen. Diese Konflikte, die sich mit jedem Tag der für den Außenstehenden undurchsichtigen Verhandlungen zwischen Hitler und Brüning heizten, und die Herr Eugenbergs in geschickter Weise für sich zu mobilisieren verstanden hat, fanden ihren drastischen Niederschlag in dem Abgabebrief Hitlers an den Reichstagskanzler.

Der Parteichef der Nationalsozialisten entschuldigte sich — ganz im Gegensatz zu Eugenbergs! — in gerabauer unterwürfiger Tonart dafür, daß er nicht so darf, wie er möchte.

Hitlers Autorität als „Diktator“ der NSDAP hat einen schweren Stoß erlitten: erst war er bereit, sich — um im Jargon seiner Opponenten zu sprechen — „einsetzen“ und sich „vor den Wagen des parlamentarischen Kuhhandels spannen“ zu lassen, dann aber, als die Proteste aus den eigenen Reihen sich häuften, als von einem Teil der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion sogar

die Anknüpfung der Geiselschaft und der Uebergehung zu Eugenbergs (!) angedroht wurde,

da fiel er wieder um. Er fühlte sich jedoch Brüning und dem System gegenüber schon soweit verpflichtet, daß es zu der seltsamen Form seiner Abgabe kam.

Beides, sein zweideutiges und „antirevolutionäres“ Verhalten (das, wie Straffer sagt, „das Ansehen der Partei kompromittiert“ hat) und sein Rückgang, hat seine Stellung als Parteichef auf das Schwere erschüttert. Hitler fuhr am Dienstagabend unvermutet nach München, nachdem er von maßgebenden Führern der NSDAP, darunter von einem Teil der Reichstagsfraktion, „erzucht“ worden ist, in einer spontan angelegten Sitzung eine Abschrift desjenigen Briefes an das Büro des Reichspräsidenten vorzulegen, der, nach der parteiamtlichen Erklärung, „zur Veröffentlichung nicht bestimmt“ ist.

Hitler ging diesem peinlichen Schritt durch eine überstürzte Abreise nach München aus dem Wege.

Was wird kommen?

Zunächst in der Frage der Reichspräsidentenwahl: drei

Richtungen stehen sich heute in der NSDAP gegenüber. Die Richtung Epp, die sich nach wie vor für das Verbleiben Hindenburgs ausspricht, die Richtung Hitler-Brüning, die einen „reformistischen“ nationalsozialistischen Kandidaten wünscht (bei diesen denkt man an den General von Epp, der hierdurch auch bezüglich der Kandidatur Hindenburgs neutralisiert werden soll). Schließlich gibt es die Richtung Straffer-Frid-Goeckels, die scharf und eindeutig gegen Hindenburg auftritt und einen „revolutionären“ Kandidaten fordert.

einen Kandidaten, der — wie Straffer sagt — „durchaus nicht durchkommen braucht“; es genüge vielmehr vollkommen, daß der „Kampf um ihn die politischen Leidenschaften bis zur Erbeizung treibt.“

Hitler, der während seiner mehrfachen Besprechungen mit Brüning, Broener und Meißner mehrfach den Versuch unternommen hat, vom Reichspräsidenten persönlich empfangen zu werden, der damit aber keine Gegenliebe fand, ist verzögert und befristet. Um Zeit zu gewinnen, um vor allem den inneren Konflikten seiner Partei aus dem Wege zu gehen, reiste er plötzlich von Berlin ab. Wie weit er von dort aus der Schwierigkeiten in den eigenen Reihen Herr werden wird, bleibt abzuwarten; eines ist gewiß: wenn er der Opposition gegenüber nicht sehr geschickt zu operieren versteht, dann liegt

die Gefahr einer starken Spaltung seiner Partei

und das Ende seiner Laufbahn als Diktator nicht aus dem Bereich der Möglichkeit.

In Berlin folgte eine Sitzung der Oppositionellen auf die andere. Und die SA befindet sich seit Tagen in heller Rebellion. So fanden am Abend des 12. Januar in Berlin zahlreiche Mitgliederparlamenten der SA-Formationen statt. Unter dem Eindruck der zweideutigen Haltung Hitlers wurden übereinstimmend Protestkundgebungen an die Spitze der SA-Führung und an die Parteileitung beschlossen; ein Widerstand gegen diesen Vorstoß, der sich ausdrücklich gegen Hitler und Brüning richtete, erhob sich in den uns bekannt gewordenen Fällen überhaupt nicht. — Es hat den Anschein, daß diese Protest-Resolutionen planmäßig vorbereitet wurden und daß bereits ein enger organisatorischer Zusammenhang zwischen den einzelnen oppositionellen Gruppen vorhanden ist.

## Großer Finanzskandal in Amerika?

Regierungsmittglied soll Anleihe gegen Petroleumkonzession vermittelt haben

Es scheint, daß in Amerika ein großer Finanzskandal im Werden ist. Vor dem Finanzamt des Senats, der die privaten und die Regierungsdarlehen an das Ausland prüft, ist mitgeteilt worden, das Staatsdepartement habe bei der National City Company darauf gedrungen, ein Darlehen an die Regierung von Kolumbien in Höhe von 20 Millionen Dollar zu gewähren, obwohl der amerikanische Handelsattaché ungünstig berichtet habe. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Regierung von Kolumbien einige Tage vor Gewährung des Darlehens eine Petroleumkonzession im Werte von Hunderten von Millionen Dollar an die Gulf Oil Company gegeben habe, die von der Familie eines Mitgliedes der Regierung beherrscht wird. Das Staatsdepartement hat zwar energisch bestritten, an irgendeinem Finanzhandel beteiligt gewesen zu sein, lehnte aber die Unterbreitung der betreffenden Korrespondenz ab.

## Großes Waffenlager in Hagen aufgedeckt

In Hagen (Westf.) wurde ein verdecktes Sprengstoff- und Waffenlager aufgedeckt. Gefunden wurden über ein Zentner Sprengstoff, 70 Sprengkapseln, eine Menge Gewehre und Pistolen sowie Munition. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Die polizeiliche Untersuchung ist noch im Gange.

## Bombenanschlag gegen Faschisten-Zentrale

Das Haus Karl zerkratzt — Die Täter verhaftet

In Aubagne bei Marseille haben am Donnerstag italienische Antifaschisten einen Anschlag gegen das „Haus der Italiener“, dem Sitz der dortigen Faschisten- und Kriegsteilnehmervereinigung, ausgeführt. Die Bombe explodierte in dem Hausflur und zerkratzte die Giebelwand des Hauses. Durch den Einsturz der Wand wurde ein in dem Nebenraum gelegener Ausschank verwüstet und der Besitzer durch herabfallende Steine ziemlich schwer verletzt. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. Die beiden Attentäter wurden kurz nach der Explosion verhaftet. In ihrem Besitz fand man antifaschistische Schriftstücke.

## Sunkers hat große Auslandsaufträge erhalten

Reineinstellung von 200 Arbeitern

Zumitten der Wirtschaftskrise ist aus Delfau eine erfreuliche Tatsache zu berichten: Die Firma Sunkers hat so große Auslandsaufträge für das Flugzeugwerk erhalten, daß der Betrieb wieder zur vollen 48-Stunden-Bohle übergehen kann und außerdem noch 200 Arbeiter eingestellt werden. Der Auftragsbestand für das Jahr 1932 ist bereits jetzt doppelt so groß wie der des Jahres 1931.

Ich sah den beiden nach. Als sie schon lange meinem Blick entschwunden waren, stand ich noch immer — inmitten einer Föhne — und träumte in die Ferne. Ich freute mich für die Frau, daß sie so leicht und froh hinter ihrem Karren gehen konnte; ich freute mich für den Mann und folgte ihm in Gedanken. Dauf wird er ernten, einen frohen Blick.

Dann aber — wird er geben. — Und was wird morgen sein?

## Opera-Enakter im Stadttheater

1. Werner Goebel: „Triumph des Herzens“ (Uraufführung)

Geleit erlebte Langig das letzte Schauspiel einer Opera-Uraufführung. Sie galt der Eröffnung des Langig'schen Werner Goebel, der vor Jahren am hiesigen Theater als Komponist tätig war, als Komponist von Liedern und Klaviermusik hervorgetreten ist und nun seit Jahren als Opernkomponist im Reich wirkt.

Das Textbuch, das sich Goebel für seine Oper ansuchte, ist aus einem Stück und sucht wirklich feinesglichen. Da liegt ein junger florentiner Marsche eine Donna Giovanna. Er hat für sie im Laufe der Jahre viel Geld ausgegeben, daß er bettelarm geworden ist, trotzdem sich die Dame aus ihm nichts machte und einen anderen geheiratet hat. Als dieser Mann gestorben ist, bejaugt sie den Marsche und bittet ihn um das letzte, daran sein Herz hängt: um einen Jagdhals, in den sich ihr kleiner Sohn so verliert hat, daß er davon krank geworden ist. Der Marsche würde nun aus den Falken der Geliebten gern überlassen, aber er hat ihn, um der Angebeteten etwas zum Essen vorsetzen zu können, schlachten und braten lassen. Als die Dame das erfährt, ist sie von der Operliebe des Marsche so gerührt, daß sie ihm Herz und Hals schenkt. (Ein Romanerler erübrigt sich.)

Als Werner Goebel als Komponist ist eine ziemlich problematische Angelegenheit. Er hat so gut wie nichts, um der fehlenden Dramatik auf die Beine zu helfen. Er wollte es wohl auch gar nicht, denn es ging ihm, wie er selbst im Programmheft sagt, in erster Linie darum, die heute noch immer in gleicher Kraft bestehende Zauberkraft der Kunst auf das Reich zu übertragen. In diesem Sinne mußte Goebel eine den Vorgang unternehmende, erklärende, innerlich fördernde Musik. Zweifellos war es er nicht; das ist ihm die höchste Aufgabe der Kunst. Auch gehört heute ihm eine Menge Mut dazu, einfach und notwendig zu komponieren. Bei allen gar nicht zu verzeihenden Schwächen des Werkes, als einer recht mageren Oper, dem fehlen eigenlicher Themen, dem Komplex gemessener Fortschritt aus verstanden und ariso, lang und langsam es trotzdem in der kleinen Oper. Ein Musikant sehr behäufert, aber er ist noch sehr im Ursprung, und man muß in der Zeit der musikalischen Mathematik und der geschichtlichen Verrenkungen sich schon ein gutes Ohr bewahren, um das heranzuführen. Werner

Goebels Musiksprache ist einfach und volkstümlich und deshalb sollte er konsequent bleiben und nicht mit Dingen liebäugeln, die er im Grunde seines Herzens verwirft, ja bekämpft. Sein ganzes Komponieren drängt zum volkstümlichen Gesangslied, und da er Humor hat, sollte er sich entsprechenden Stoffen zuwenden, anstatt den Ehrgeiz zu haben wollen, eine Art von Kammeroper schreiben zu wollen.

Die Aufnahme des Deperenz war aber ungemein herzlich, und der Komponist kann sich bei Cornelius Kun bedanken, der es liebe- und verständnisvoll betreute. Vor recht schmerzigen Aufgaben waren infolge des eigenartigen Singstiles die Solisten gestellt. Die Donna Giovanna verlangt einen weichen, warmen und biegsamen Sopran, also Voraussetzungen, die Friedl Kaufmann nur sehr bedingt erfüllt. Aber was sie an amantem Spiel gab, fehlte dem ziemlich steifen Marsche Fredy Busch. Trefflich beherrschte sich das Nebenpaar Maria Kessel und Hubert Kur (Terza und Filippo).

2. Erich Wolfgang Korngold: „Der Ring des Polykrates“

Neben der Uraufführung stand eine Erstaufführung: Das Werk des damals achtzehnjährigen Korngold. Auch hier ein finkischer, alberner Text: Der neidische Freund eines erfolgreichen Komponisten will sich als eine Art von Schicksalsanwalt aufspielen, indem er den Freund anstiftet, im Sinne der Schillerischen Ballade vom Ring des Polykrates den Göttern zu opfern, damit er in seinem Glücke keine schmerzlichen Rückschläge erlebe. Er zettelt zwischen den jungen Eheleuten einen Zwist an, der den Erfolg hat, daß der Reibling durchschant und an die Luft gesetzt wird.

Das veraltete Textbuch tritt fast ganz in den Hintergrund vor dem frappanten Können des jungen Korngold, der für die winzige Handlung eine fast erdrückende Musik schreibt, erdrückend in ihrer sprühenden Lebendigkeit, in ihrem Farbensinn, in ihrer beirrenden Langsamkeit. Freilich fehlt dieser Musik jeder Eigenreiz und sie ist, so grandios sie sich gebärdet, nichts als gekonnt, abgekonnt, bald von Richard Strauß, bald von d'Albert, bald von Puccini oder Debussy, bald von Wolf-Ferrari. Immerhin bleibt das kleine Werk wert gezeit zu werden.

Cornelius Kun fand an ihm so recht Gelegenheit, sich als überlegener Beherrscher einer differenzierten Opernpartitur zu erweisen, deren Klangsymphonische Effekte besonders auch nach der kritischen Seite hin eine virtuose Wiedergabe erfordern. Ad. S. Waldhurg, der noch in der Goebelschen Oper ein florentinischer Landhauszimmer mit einem Tisch im Klammern und Stühlen im altdanziger Stil drapiert hatte, hatte dafür die Oper Korngold um so reizvoller aus, hielt auch auf flottes, lebendiges Spiel. Bei den Sängern gab es hinsichtlich des Textes ein köstliches Rätselraten. Gut zu verstehen waren nur der als Vogel auch geistlich angezeichnete Karl Kähler, sowie Betty Küpers (eine Frau) und Axel Straube (ein Mann). Evi Klement (eine Frau) und Axel Straube (ein Mann) sind nicht immer siegreich gegen die Dämonenwogen durchgehen konnten.

Wilibald Dantowski

# Der Nazi-Überfall in Prinzlaff

### Nazis erhalten Geldstrafen, Schußbündler Gefängnis

Am 6. Juni des vorigen Jahres fand in Pranzlaff eine sozialdemokratische Mitgliederversammlung statt. Die fand im Rischen Gasthaus statt. Hier fand sich der Nazi Erich Fadenrecht ein. Er war schwer betrunken, hatte bereits vom frühen Vormittag dem Alkohol ausgesprochen und

**schon am hellen Tage hinter zwei Radfahrern her, die seinen „Heil-Hitler“-Gruß nicht beachteten.**

Als Sohn des Herrn Amtsvorsehers, als Nazi und als Besitzer glaubte er, sich das erlauben zu dürfen. Die Versammlung störte der Betrunkene mit fortwährendem Dazwischenrufen. Er belästigte und beleidigte eine ganze Reihe von Arbeitern. So rief er einem Schußbündler zu: „Entweder du gehst fort, oder du wirst Nazi!“ Und er unterließ die Drohung mit dem Hinweis auf seinen scharf geladenen Revolver.

Alle Versuche, den Betrunkenen zu beschwichtigen, waren vergeblich. Schließlich riß den Arbeitern die Geduld,

**Fadenrecht wurde ergriffen und hinausbefördert.**

Auf der Straße wurde ihm eine gehörige Tracht Prügel verabreicht.

Der Zwischenfall blieb nicht ohne gerichtliches Nachspiel. Vier Schußbündler wurden unter Anklage gestellt, weil sie den Nazi Fadenrecht angeblich mißhandelt und an seiner Gesundheit geschädigt hätten. Am 13. Oktober wurde vor dem Schöffengericht verhandelt. Zwei Schußbündler wurden freigesprochen, zwei zu je sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt.

Für die Schuld der Beiden sprachen zwei sehr schwerwiegende Momente. Beide hatten sich daran beteiligt, den Störenfried aus dem Lokal zu nötigen, und dann hatte der eine folgende Worte gesprochen, die die Situation — nach Meinung des Gerichts — eindeutig erhellten:

**„Du gehst rechts und ich gehe links“**

das waren die Worte des einen Schußbündlers gewesen. Nach Auffassung des Gerichts fand diese Äußerung nur mit der strafbaren Handlung in Zusammenhang, die beiden zur Last gelegt wurde.

Mit den beiden Schußbündlern hatte sich der Bruder des Zeugen Fadenrecht ebenfalls wegen Körperverletzung

zu verantworten. Als die Versammlung der Sozialdemokraten beendet war, und die Teilnehmer aus dem Gasthaus strömten,

**fielen plötzlich Lächerer und Prinzlaffer Nazis über die Arbeiter her.**

Die Nazis wußten nicht, daß einer ihrer Spießgesellen hier Prügel bekommen hatte; tatendürstig waren sie nach Prinzlaff ver Mad und Lastwagen gekommen. Von seiten der Nazis wurde geschossen, der zweite Sohn des Amtsvorsehers Fadenrecht traf aus dem Dunkel den Leiter der sozialdemokratischen Versammlung, der in einer Kampfpause aus dem Lokal gerade in den Lichtkegel einer Lampe trat.

**Die Revolverkugel prallte zuerst gegen einen Stein und verletzte den Arbeiter D. dann am Oberhakenkel.**

Obwohl der Schuß in einer Kampfpause abgefeuert worden war, woraus doch wohl hervorgeht, daß Horst Fadenrecht gezielt hat, hielt ihn der Staatsanwalt in der Schöffengerichtsverhandlung für unschuldig. Das Gericht verurteilte Fadenrecht, der nach der Begründung des Urteils, keine Veranlassung zu schießen hatte, zu 600 Gulden Geldstrafe — jeftamerweise wegen fahrlässiger Körperverletzung! Alle Tatumsände deuteten aber auf vorsätzliche Körperverletzung hin.

Gegen das Urteil hatten alle drei Angeklagten Berufung eingelegt. Die Strafkammer, die gestern unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Bator tagte, sprach den einen Schußbündler frei, während der andere zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Er war es, der die Worte: „Du gehst rechts und ich gehe links“ gesprochen hatte.

Den Nazi-Schützen Horst Fadenrecht verurteilte das Gericht keineswegs, wie man erwartete, wegen vorsätzlicher Körperverletzung. Es blieb dabei: Fadenrecht hatte in einer Kampfpause fahrlässig geschossen und den Arbeiter E. getroffen. Die Strafe wurde darum von 600 auf 300 Gulden herabgesetzt. Ob dieses milde Urteil die Schicksalst der Nazis eindämmen wird? Wir zweifeln sehr stark daran. Der Nazi kam mit einer Geldstrafe davon, der Schußbündler muß ins Gefängnis...

## Danziger Bergungsarbeiten auf der Nehrung

### Der schwedische Motorjäger „Sigten“ endgültig verloren Der Motor geborgen — Vier Leichen noch im Schiff

Wie noch in Erinnerung sein dürfte, ist in der Woche vor Weihnachten der schwedische Dreimastschoner „Sigten“ an der Frischen Nehrung zwischen Kahlberg und Neutrug auf Strand gelandete. Die Strandung erfolgte in einer schweren Sturmnacht. Die Besatzung ging völlig verloren. Obwohl Bergungsversuche gemacht worden waren, sind diese damals ohne Erfolg geblieben. In den letzten Wochen hat sich die heftige Bergungsfirma Pohlmann für den gestrandeten Dampfer interessiert. Sie schickte ihren Schlepper „Nogat“ zur Unfallstelle hin. Das gestrandete Schiff wurde

**hiefoben etwa 20 Meter vom Strande vorgefunden.**

Durch den starken Wellengang, der an der dortigen Stelle meistens herrscht, ist das gestrandete Schiff so in den Sand hineingeweicht worden, daß das Deck nahezu vier Meter im Meeresboden steck. Es läßt sich denken, daß die Bergungsarbeiten unter diesen Umständen keine leichtesten waren. Die an sich flach gehende „Nogat“ mußte, um überhaupt arbeiten zu können, zunächst eine Fahrwinde mit ihrer Schraube ausbaggern. Am vergangenen Sonntag wurden die Arbeiten begonnen. Der erste Versuch ging dahin, den schwedischen Motorjäger, der mit Ballast gefahren war, auszupumpen und umzudrehen. Der Versuch mißlang aber, da das Schiff doch zu tief im Sand steckte. Die Arbeiter mußten auch inzwischen einmal unterbrochen werden, da starker Wind aufkam, der das Hinabgehen der „Nogat“ auf See unmöglich machte. Am Montagabend wurden dann die Arbeiten fortgesetzt. Das Schiff lag hiefoben;

**man mußte den gewaltigen Riel und die dicken Planken durchschneiden und durchschlagen,**

damit man überhaupt in das Innere des Schiffes hineinkommen konnte. An eine Bergung des Schiffes war nicht zu denken, doch wollte man wenigstens den wertvollen Motor, der er vor zwei Jahren in das Schiff eingebaut worden war, in Sicherheit bringen. Drei Tage und drei Nächte wurde durchgearbeitet. Dann war der Motor geborgen und konnte nach Danzig gebracht werden, wo er jetzt auf der „Nogat“ im Kielgraben liegt.

Das schwedische Motorjäger ist rettungslos verloren. Es wird auseinanderfallen, wenn Wind und Wellen ihr Zerstückwerk fortsetzen. Dann werden auch die vier Leichen ans Tageslicht kommen, die immer noch unter dem Schiffsrumpf auf dem Grunde des Meeres liegen.

## Die Kriminalpolizei hatte viel zu tun

### Geringer Rückgang der Anzeigen

Das Jahr 1931 brachte für die Kriminalpolizei einen geringen Rückgang der Arbeit. Die Z.-I.-Station der Schutzpolizei nahm circa 10 800 (11 000) Kriminalanklagen vom Ausland an und gab 292 (199) Kripofunktsprüche für das Ausland auf. Rund 25 870 (26 800) Strafanzeigen, zum erheblichen Teil auch durch die Schupo erstattet, waren zu bearbeiten, in Verfolg deren 24 132 (23 716) Personen als Täter ermittelt worden sind.

Es wurden 18 379 (17 362) Danziger Staatsangehörige und 5733 (6354) Ausländer wegen der ihnen zur Last gelegten Straftaten zur Verantwortung gezogen.

Etwa 72 300 (73 000) Vernehmungen, 342 (2200) Durchsuchungen, 1997 (4800) Beschlagnahmen stellten den Hauptteil der Arbeit dar. Ueber 4300 (4400) Geschäftsbetriebe wurden auf die Beachtung der behördlichen Bestimmungen revidiert. 349 (337) mit Geschlechtskrankheiten befallene Personen konnten ärztlicher Fürsorge zugeführt werden.

### 164 Selbstmörder ereigneten sich im vorigen Jahre

304 (316) Personen wurden als vermißt gemeldet, davon wurden als Leichen 32 geborgen.

Rund 63 200 (66 000) Fremde haben sich im Jahre 1931 in Danzig gemeldet. 691 (857) Personen suchten als Obdachlose das Polizeigefängnis auf. Unter diesen befanden sich 61 (89) Familien mit 14 (73) Kindern, die zwangsweise ihre Wohnung räumen mußten. Nach Eröffnung des Obdachlosenheim wird diese Inanspruchnahme des Polizeigefängnisses als Obdachlosenheim nun hoffentlich nachlassen. 1507 (1548) Männer und 88 (113) Frauen (!) hatten Gelegenheit, ihren Kausch in sicherster Obhut auszuschlafen.

## Achtzehnjähriger vermißt

### Wendungen dringend erbitten

Vermißt wird seit Montag, dem 11. 1. 32, der Danziger Staatsangehörige 18 Jahre alte Klempnerlehrling Delmut Reiche, Mauerstraße Nr. 60 wohnhaft. Reiche ist 1,65 Meter groß und kräftig gebaut, hat blondes Haar und blaue Augen. Er war bekleidet mit blauer Mütze, brauner Jacke, blauem Bardehmbund, braunem Schal mit lila Streifen, braunfärbtem Hemd und schwarzen Halbschuhen mit Krepptoppen. Der Vermißte hat am Montag zur üblichen Stunde, gegen 17 Uhr, die elterliche Wohnung verlassen, um sich zu seiner Arbeitsstelle in Langfuhr zu begeben. Er ist später, gegen 10 Uhr, von einem Bekannten in Höhe gesehen worden. Der Vermißte gilt als ein stiller, ruhiger Mensch; die besorgten Eltern wissen keinen sichtheligen Grund, der das parloje Verschwinden ihres Sohnes verständlich machen könnte. Personen, die über den Verbleib des Reiche Angaben machen können, werden gebeten, der Zentralstelle für Vermißte und unbekannte tote beim Polizeipräsidium, Zimmer Nr. 39, Nachricht zu geben.

## Der 200. Geburtstag des Regenschirms

### Er blieb der Urform treu

Der Regenschirm feierte kürzlich sein 200jähriges Jubiläum. Vor zwei Jahrhunderten nämlich erfand der Engländer James Garbay den ersten Regenschirm, der zum Auf- und Zuklappen eingerichtet war. Bis zu dieser Zeit konnte man in Deutschland nicht das schützende Dach, das sich durch einen einfachen Handgriff hervorzuheben läßt, um den Menschen vor Sturm und Regen zu bewahren. Der Regenschirm hat sich in der ganzen langen Zeit gar nicht besonders verändert. Schon Garbay verwendete fast bei den Ohmen üblichen Papiergewebes Stoff, den er mit schmalen Polstreifen spannte.

Diese heßen sich mit einem Griff zusammenklappen. Der Regenschirm bürgerte sich erst langsam ein. Seitdem sind zahllose Versuche unternommen worden, den Regenschirm moderner zu gestalten. So stellte man z. B. leuchtende und ichleibende Regenschirme her, die sich aber durchaus nicht populär machen konnten. So blieb denn bis zum heutigen Tage der Regenschirm seiner eigentlichen Urform im wesentlichen treu.

Eine dänische Fortschrittsung. In Dänemark wurde von dem „Carlsberg-Fonds“ eine Summe von 862 000 Kronen für die Förderung der dänischen wissenschaftlichen Forschung bewilligt. Darunter befinden sich Beträge für wissenschaftliche Veröffentlichungen usw. U. a. sind auch 40 000 Kronen für eine dänische Beteiligung am Polarjahr einbezogen.

## Zur ersten Blamage die zweite

### Kalähne gegen Alma-Nichter-Haus — Deutschnationale Kleinrentner-Fürsorge

In dieser Zeit, in der sich der Volkszorn gegen die Machthaber im Staate richtet, fällt es Frau Kalähne wieder ein, daß sie sich als angeblicher alleiniger Schutzhengel der Notleidenden in Erinnerung zu bringen versuchen muß. Sie unternimmt auf dem Papier große Aktionen, weniger, um Notleidenden zu helfen, als um eine unbequeme Konkurrentin durch übelste Verdächtigungen mißlieblich zu machen und die Aufmerksamkeit unzuliebener Volkskreise auf sich als die Heilerin aus Korruption und Mißwirtschaft zu lenken. Nachdem sie sich bereits mit einer Kleinen Anfrage eine recht üble Blamage geholt hat, gibt sie den Streit, den sie natürlich nur aus „ideellen“ Motiven führt, nicht auf, da sie, durch Immunität geschützt, keine Verantwortung riskiert. Eine zweite Kleine Anfrage von 2 1/2 Seiten ist losgelassen,

**um ihren Eifer zu beweisen.**

Außerdem ist, wahrscheinlich unter ihrer Mitwirkung, ein Antrag an den Volkstag um Einsetzung eines Untersuchungsausschusses gestellt worden, der gestern im Sozialen Ausschuss beraten wurde.

Frau Kalähne erklärte, daß Senat, Staatsanwalt und Justiz bisher vollkommen verlagert hätten, was von sozialdemokratischer Seite, wenn auch mit anderer Begründung, durchaus nicht bestritten wurde. Ihr wurde aber deutlich klar gemacht, daß diese Zustände zuvor in Anspruch genommen werden müßten, bevor sich der Volkstag mit ihren bisher unbewiesenen Behauptungen über die angeblich schmutzigen Vorgänge im Alma-Nichter-Haus befassen könne. Sie habe kein Recht, den Volkstag mit einer Angelegenheit zu bemühen, die vor das Gericht gehört, besonders solange der Volkstag für alle wichtigen Angelegenheiten ausgeschaltet sei.

Als das wichtige Problem der Aussteuerung im Volkstag erörtert werden sollte, habe sie dies mit verhindert und es für wichtiger gehalten, im Bad Kreuznach

**blutrünstige Reden zum Schaden Danzigs und Deutschlands zu halten.**

Nachdem der Volkstag bereits ein volles Jahr für die ordnungsmäßige Geschlebung ausgeschaltet sei, entsetze der Eindruck, daß er auch noch lächerlich gemacht werden solle, indem man ihn zum Schiedsrichter für deutschnationale Kaffeeklatschgeschichten machen wolle. Wenn Frau Kalähne befürchte, daß die Justiz kein Recht schaffen könne, unbedeutende Zustände des Alma-Nichter-Hauses aber ohne weiteres auf die Strafe gesetzt werden könnten, so sei sie und die deutschnationale Fraktion hierfür in erster Linie verantwortlich zu machen, da sie den Mieterschutz so radikal abgebaut hätte, daß es einen wirksamen Mieterschutz eben nicht mehr gäbe. Da Frau Kalähne keinerlei positiven Beweise für ihre recht primitiven Angriffe beibrachte, sondern sich auf angebliche Behauptungen anderer stützte, deren Richtigkeit sie aber selbst anzweifelte, beschloß der Soziale Ausschuss einstimmig gegen die Stimme der Frau Kalähne, den Antrag um Einsetzung eines Untersuchungsausschusses als ungeeignet für eine Beratung im Volkstag zu erklären.

Wir selbst haben keine Ursache in den Kampf zwischen Frau Kalähne und Frau Richter eingzugreifen. Aber nach dem Raiffeisen-, Dewaheim- und zahllosen anderen deutschnationalen Skandalen, hat Frau Kalähne wenig Berechtigung, mit Steinen um sich zu werfen. Wenn sie zur Begründung ihrer Angriffe sich ausgerechnet auf die Blätter „Rene Zeit“ von 1927 beruft, so kann ihr nur geraten werden, sich hierer Lektüre recht eingehend zu widmen und nachzulesen, was ihr heutiger Senatskollege Dr. Blavier seiner deutschnationalen Freunden und besonders seinem Freunde Ziehm damals alles ins Stammbuch geschrieben hat.

**Den Kleinrentnern aber sei gesagt, daß sie bei diesem Streit nur als Statisten mißbraucht werden.**

um das Schwindens des deutschnationalen Anhangs zu decken zu helfen. So haben beispielsweise die Deutschnationalen die Beratung des sozialdemokratischen Antrages um Steuerfreiheit der Kleinrentner seit dem 1. Oktober mit Erfolg verhindert, weil sie sich wohl mit Recht schämen, diese Besätze bekennt zu haben. Als Erfolg dieses Antrages ist zwar zu verzeichnen, daß jetzt eine Steuerbefreiung eingetreten ist, aber nur deshalb, weil der „Rechts“-anspruch der Kleinrentner wieder als Basisfakt unterstützung wie früher angesehen wird.

Nur wenn es zu Wahlen oder Volksentscheidungen geht, bemühen sich die Deutschnationalen mit verdächtiger Geschäftigkeit um die Kleinrentner. Das sollte für diese das sicherste Zeichen dafür sein, daß für sie, wie für alle Hilfsbedürftigen, der Sieg des jebigen Volksentscheidens und die Beteiligung daran von allerwichtigster Bedeutung ist.

## Auch jetzt noch nichts als Verrat!

### Wie die Arbeiter über die Hege der R.F.-Führer denken

Der Kampf für die Befreiung des Danziger Volkes vom Ziehm-Senat und Nazi-Vollmacht hat den breiten Massen, den Schaffenden aller Art, neuen Mut und Begeisterung verliehen. Arbeiter, Angestellte und Beamte, Gewerbetreibende und Rentner, alle die, denen man die schweren Lasten aufgebürdet hat, die erkannt haben, das Opfer der ungerechten Politik des heute am Ruder sitzenden Kapitals geworden zu sein, haben, ohne Unterschied ihrer bisherigen parteimäßigen Bindungen eine machtvolle Einheitsfront gebildet, die am 24. Januar Schluß machen will mit einer Volksvertretung, die keine mehr ist.

Und was tun die Kommunisten? — Sie scheitern in diesen Tagen keine andere Aufgabe zu haben, als die, die Einheitsfront zu stören. In blödsinnigem Parteidogmatismus beschimpfen sie in ihren Flugblättern ausgerechnet — die Sozialdemokratie.

**Nicht der Ziehm-Senat, nicht der Hitler-Faschismus ist ihr Feind,**

sondern ihre Wut richtet sich gegen die Massen der Arbeiter, die sich nicht von dem kommunistischen Verrat an der Arbeitnehmerschaft einjagen lassen, sondern nur ihre Pflicht in der Einheitsfront tun.

Zu welchen ebenso gemeinen wie dummen Lügen das kommunistische Vorgehen geführt hat, beweist am treffendsten ein Satz aus ihrem letzten Flugblatt, in dem es heißt, daß die Ziehm-Politik die Fortsetzung der Politik der „Gehil-Koalition“ sei. Den sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsführern werfen sie „Verrat“ vor und erklären in einem andern Schmierblatt, daß „die Gehil & Co.“ als bewußte Lügner entlarvt seien. In der Stunde der Entschcheidung also kommen sie nach dem bewährten Muster ihres Verfallens beim Preußen-Volksentscheid den Reichiten und Kapitalisten zu Hilfe.

**reißen sie sich ein in die Front der Volksfeinde**

aus reiner Wut darüber, ihr Parteiflüppchen nicht lochen zu können.

Die Methoden der Kommunisten sind vielgestaltig. Auf der gleichen Ebene, wie oben gekennzeichnet wurde, liegen auch die Versuche, ausgerechnet in diesem Moment Spaltungsversuche zu unternehmen. So verschiden sie an sozialdemokratische Arbeiter und ehemalige Schußbündler Einladungen zu Besprechungen, die angeblich der Bildung einer „Einheitsfront“ bezwecken sollen. Selbstverständlich hat diesem Anfinnen kaum jemand Folge geleistet. Die politisch denkenden Arbeiter durchschauern sehr gut das Spiel der faschistischen Bundesgenossen.

In der letzten Messehallen-Versammlung kennzeichneten mehrere Zwischenrufe von kommunistischen Arbeitern deutlich, wie diese selbst solche Methoden einschätzen. Als ein Redner diese Methoden kennzeichnete, riefen sie:

**„Das machen nur die Führer! Die Arbeiter denken anders.“**

Und diesen Worten stehen auch Laien gegenüber. Nicht nur die sozialdemokratischen Arbeiter, sondern auch die ehrlichen Kommunisten haben das Anfinnen der Plebiszit und Gewossen empört von sich gewiesen. Sie haben besser als jene „Führer“ begriffen, worauf es ankommt, nämlich auf den Zusammenschluß, auf die wirkliche Einheitsfront im Kampf für den Volksentscheid!

Ein Loß mit Farbe. Heute nacht gegen 1.45 Uhr wurde einem Beamten von Postanten mitgeteilt, daß ein Trupp von ungefähr sechs Personen in der Schildgasse die Häuser und Jänne mit Farbe bemalte. Der Beamte stellte in der Schildgasse, Ecke Rennerstraße, drei Personen, von denen einer etwas unter der Erde verborgen hatte. Auf Betragen nach dem Gegenstand warf der Betreffende dem Beamten einen Farbtopf ins Gesicht und ergriß die Flucht. Es gelang dem Beamten, ihm zu folgen und festzunehmen.

# Was man Erwerbslosen zu bieten magt

## Schweinefleisch in Schöneberg

Wie schwer die Landarbeiter durch die Vorfahrung von Naturalkart bei der Erwerbslosenunterstützung geschädigt wird, ist von uns schon oft dargelegt worden. Eine Änderung ist jedoch bisher nicht eingetreten. Nach wie vor erhalten die Arbeitslosen auf dem Lande oft Waren, für die sie nur schwer Verwendung haben. Auch die Preise, die den Arbeitslosen für diese Waren angerechnet werden, sind in der Regel viel zu hoch und liegen über den Marktpreis. So kommt es, daß

die erwerbslose Landbevölkerung Hunger leidet, obwohl ein Ueberfluß an Lebensmitteln vorhanden ist.

Der Vorteil von dieser haben allein die Besitzer, die sich solche Zustände emig wünschen, denn sie können Waren, die wegen ihrer Minderwertigkeit sonst schwer Inanspruchnahme sind, auf diese Art mit Preisauflage an den Mann bringen.

Daß die Waren in vielen Fällen minderwertig sind und überbezahlt werden müssen, wird wieder durch eine Fleischlieferung an die Erwerbslosen in Schöneberg bewiesen. In Schöneberg haben die Erwerbslosen an Stelle der Vorunterstützung eine Anweisung auf zwei Pfund Schweinefleisch erhalten. Die Fleischlieferung war dem Hofbesitzer Ferdinand Hein in Schöneberg übertragen. Er machte sich die Sache leicht. Von einem Fleischerlehrling ließ er das Schwein totschlagen. Die übrige Zubereitung des Tieres übernahm er selbst. Anscheinend hat er nun davon keine Ahnung, oder er denkt,

für die Erwerbslosen ist das Schlimmste gut genug.

Als die Erwerbslosen das Fleisch abholen wollten, waren die Fleischstücke vielfach mit Schweinekot besudelt. Für dieses unsaubere Fleisch wurde den Arbeitslosen ein Preis abgemacht, der höher war, als in den Fleischläden für beste Ware verlangt wird. Den Arbeitslosen wurden von dem Besitzer durchweg für das Pfund Fleisch 60 Pfennig angerechnet, so daß diejenigen Arbeitslosen, die das Stück hatten, Eisbein und weniger wertvolles Fleisch zu bekommen, für das Fleisch das Doppelte des ortsüblichen Preises haben zahlen müssen.

Diese Zustände haben unter der Schöneberger Arbeiterbevölkerung eine große Erregung hervorgerufen. Selbst der Landjäger, an den sich die geschädigten Landarbeiter wandten, mußte zugeben, daß das Fleisch unsauber war. Er erklärte aber, er könne nichts machen, die Landarbeiter sollten sich beim Landrat beschweren. Den gleichen Bescheid erhielten sie von dem Staatskommissar, der jetzt die Gemeinde verwaltet.

Wollen die Landarbeiter noch drei Jahre unter diesem System leiden? Wollen sie weiter hungern inmitten eines Ueberflusses an Lebensmitteln? Wir sind der Meinung, daß die Landbevölkerung, auch wenn sie arbeitslos ist, eine menschenwürdige Behandlung verdient. Mit dem jetzigen System muß endlich Schluss gemacht werden. Der Volkswirtschaft bietet Gelegenheit dazu. Alle Landarbeiter müssen sich daran beteiligen!

## Glück gehabt

Freigesprochen von der Anklage der Brandstiftung — Jurek im 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt

Der Eigentümer Carl Sommerfeld aus Jankendorf, der bereits einmal vom Schwurgericht zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus wegen Brandstiftung verurteilt worden war, wurde in der gestrigen Verhandlung des Schwurgerichts freigesprochen. In der Beweisaufnahme hatten sich keine festen Anhaltspunkte für eine Schuld des Angeklagten Sommerfeld ergeben. Der zum Termin geladene Sachverständige erklärte, daß der Schornstein des Sommerfeldschen Hauses unvorschriftsmäßig gebaut sei und daß nach seiner Meinung der Brand des Hauses nur durch diesen schadhafte Schornstein entstanden sein könne.

Das Gericht schloß sich allerdings nicht völlig dem Gutachten des Sachverständigen an und sprach den Angeklagten nicht etwa frei, weil es der Ueberzeugung war, daß der Brand nur durch den schadhafte Schornstein verursacht worden war. Das Gericht stellte aber fest, daß der Angeklagte freigesprochen werden mußte, weil nach der Beweisaufnahme auch eine andere Möglichkeit als eine Brandstiftung seinerseits das Feuer verursacht haben konnte und die Indizien zu seiner Ueberführung nicht ausreichten.

„Die Reiterfinger von Nürnberg“ gelangen im Stadttheater zum 4. Male zur Aufführung. Walter Zimmerer.

# Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1930 by Borchersche Gutenberg, Berlin

## 3. Fortsetzung

Sauritjen wollte sie umbringen, hätte die Madame Gunvor erregt. Er hätte ihr schon wieder ein Kind gemacht, obgleich er ihr mit Wort und Handlung nach wie vor gelobt hatte, daß es mit dem letzten Gort sein Bewenden haben sollte. Er würde ganz genau, daß sie von der Sorte nicht mehr vertragen könnte. Jetzt hätte sie acht Kinder in zwölf Jahren gehabt. Das wäre für einen gesunden Menschen schon überhand, und sie hätte noch dazu eine kranke Frau. Der Mann hatte ihr die Schwangerschaft an den Hals gebracht, er wäre ein richtiger Doppelwunder.

Sauritjen lächelte voller Hohn, Lustigkeit und Widerstand. Er wäre bloß erkaltet. Keine Schwangerschaft. Und diesmal hätte er das Kind nicht gemacht. Die anderen vielleicht auch nicht.

Ambrosia und Esmeralda lachten, tranken, lehnten sich aneinander und amüsierten sich köstlich. Gunvor mußte sich drängen zu sprechen: Nein, Esmeralda, dich am besten da, wo er war. Der Handel mit Jurekens ließ sich verlohnen ja auch nicht rückgängig machen. Sie ging erst wieder in die Stube hinein, als die Familie zur Ruhe gekommen war.

Gunvor bestellte sich rechtzeitig ein Bett im Wägenraum. Als sie ihre Zeit machen wollte, ging sie hin. Am Tage darauf kam sie mit einem Knaben nieder.

Sie war jetzt bereits eine alte Bekannte im Hause. Sie hatte auch Käse mitgebracht. Und als der Knabe getauft werden sollte, war sie von des Vaters Namen nicht verlegen: Esen sollte er heißen, wie sein Vater.

Aber diesmal mußte man von der Sache nicht viel her. Trostlos der Junge groß und häßlich war, schenkte ihm der Doktor keinen Namen, und die Schwämme gab ihm keinen fremdsprachlichen Namen. Die Mutter war eben nicht das erste Mal hier, das Stillsitzen hatte sie wohl auch schon ein wenig mitgemacht. Und dann kamen hier doch täglich neue und interessantere Fälle vor, wie Gunvor aus den Gesprächen rings umher herausfand. Ihre eine Bettstube war ein altes Arbeitszimmer, das nach einer Woche wieder veräußert. Die andere eine zweizimmerige, jährige Arbeiterin aus einer Strickfabrik, die hatte mit einem Jahr mehr im Grunde. Der Kopf des Kindes lag aus wie ein häßlicher Klotz auf weissen Stengel. Sein

ber erste Heldenbariton der Städtischen Oper in Leipzig, fingt als Maß den Hans Sachs. Die Vorstellung beginnt um 1 1/2 Uhr. — Morgen gehen neu einstudiert Schillers „Räuber“ unter der Regie von Intendant Hanns Donati in Szene. Die Aufführung erfolgt aus Anlaß der 150. Wiederkehr des Urarbeitsstages, der bekanntlich auf den 18. Januar 1782 fiel. Den Karl Moor spielt Alfred Kruchen, den Franz Moor Dietrich Zeluren; die übrigen Hauptrollen sind mit Elisabeth Günzel, den Herren Albert, Brede, Brädel, Kriewer, Neuert, Nord, Vilat, Sandler und Weismann besetzt. Die nächsten Aufführungen der Operette „Im weißen Rößl“ finden Sonntag, den 17. und Sonntag, den 24. Januar, statt. Das Weihnachtsmärchen „Peterchens Mondfahrt“ wird an folgenden Tagen, nachmittags 15 Uhr, gegeben: Sonnabend, den 16. Sonntag, den 17. Sonnabend, den 23. und Sonntag, den 24. Januar.

# 5 1/2 Millionen Gulden

## zahlte

unsere einheimische Lebensversicherungsanstalt Westpreußen seit Einführung der Guldenwährung an die Hinterbliebenen ihrer Versicherten aus. Diese Zahl beweist auf das beste

die Notwendigkeit der Lebensversicherung  
das Segensreiche ihrer Einrichtung  
die große Leistungsfähigkeit

unsere einheimischen

# Lebens-Versicherungsanstalt Westpreußen

im Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland

Schenken Sie den Ihrigen das in der jetzigen schweren Zeit notwendigste Geschenk: eine

Lebensversicherungspolice unserer Westpreußen

## Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dän. D. „Grönland“, 15. 1. von Gdingen, Bergenfke. — D. „Scandia“, D. „Arjas“, Tank-D. „Authority“. — Norweg. D. „Valk“, 13. 1. nachts, Jemmingann, Kopen. Behnte & Sieg. — Schwed. D. „Nile“, 14. 1. 12 Uhr, ab Habersleben, leer, Behnte & Sieg. — Schwed. D. „Eike“, 14. 1. von Oslo, leer, Behnte & Sieg. — Schwed. D. „Jean“, 13. 1. 2 Uhr, ab Seltungör, leer, Behnte & Sieg. — Schwed. D. „Arjas“, 14. 1. 11 Uhr, ab Treleborg, leer. Pam. — Schwed. D. „Annie“, 14. 1. 12 Uhr, ab Karhu, leer, Pam. — Schwed. D. „Ribbersborg“, 14. 1. 12 Uhr, ab Hlad, leer, Pam. — Schwed. D. „Ligia“, 14. 1. 13 Uhr, ab Malmö, leer, Pam.

Körper war mager, bräunlich und ranzig, kurz und kraftlos die Beine.

Als Gunvor ein wenig mit ihr ins Gespräch gekommen war, zog sie aus dem Nachhemd ein zusammengefallenes Stück Papier hervor und zeigte es ihr. Es enthielt zwei- und dreizehn hübsche, blauweiße Jahre. Ihre eigenen! Sie waren in den acht Jahren Fabrikarbeit noch und noch angefallen. Das machte der Schwere. Sie hatte das zwar gewußt, als sie die Arbeit antrat, aber — Das sollte man machen! Mander hatte Glück und verlor nicht alle Jahre.

Sie kreischte das Kind mit der einen Hand, mit der anderen klopfte sie das Stück Papier wieder unter das Nachhemd.

Wenn auch das Kind nicht weiter hübsch war, so war es doch immerhin in ihr gewachsen, wenn auch die Jahre nicht mehr in ihrem Grunde lagen, so hatten sie es doch einmal getan. Gunvor lächelte sich dem Schicksal für einen kurzen Augenblick zu Dank verpflichtet.

Nachdem Gunvor aus dem Heim entlassen war, nahm sie Esen auf den Arm und ging zu Sauritjen.

Sie hatte noch zwanzig Kronen auf der Bank, hatte sich also gut eine andere Wohnung suchen können. Aber wie das nun so war: Es tat gut, wieder zu Bekannten zu kommen. Und billiger Unterkunft hätte sie nirgends gefunden. — Sie begann aus neue, in Privathäusern und Plättereien zu wohnen. Der kleine war ihr außerordentlich lieb. Die Zwillinge mußten ihn ihr bringen, damit sie ihn stillen konnte. Das geschah im Keller, auf dem Boden, oder sonstwo an abgelegenen Ort. Die Gefahr der Entdeckung war immer groß. Zudem mußte sie die Zwillinge für ihre Küche einpflanzen. Die waren jetzt eingeseigt und ermüdet und taten nichts mehr anfang.

Ein Stipendium spendend war es immer, daß so unerlaubt von der Arbeit weggehoben. Aber sie hatte das Verhängnis jetzt wieder nach, je häßlicher mehr als nötig.

# Preussisch-Süddeutsche Staatslotterie

2. Ziehungstag 14. Januar 1932

Am der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 123537 385196  
6 Gewinne zu 5000 M. 45499 1401  
8 Gewinne zu 3000 M. 88208 188988 346908  
22 Gewinne zu 2000 M. 50739 68575 320461 323804  
22 Gewinne zu 1000 M. 60616 92031 139687 166402 205816 269764  
306825 816882 321730 373696 393229  
38 Gewinne zu 800 M. 4028 10316 10735 12963 20369 100740  
112175 130214 214106 240878 245247 264924 276786 287385 297486  
313596 328897 340875 348394 13145 30182 62550 60981 103563  
82 Gewinne zu 600 M. 3885 16788 7714 27577 45956 48885 49336  
68892 70748 70935 73399 85372 86386 88996 94852 114466 121102  
123505 137316 187766 175004 194382 249385 285996 290289 298712  
324257 341840 344148 376213 376525

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 287364  
4 Gewinne zu 3000 M. 88184 108087  
8 Gewinne zu 2000 M. 46708 193817 273515 304548  
28 Gewinne zu 1000 M. 2300 47897 90040 107884 108772 121938  
193183 248422 248442 282556 289284 306343 317708 348702  
44 Gewinne zu 800 M. 2730 13145 30182 62550 60981 103563  
108718 121102 13145 148285 16788 179882 211717 223506 228497  
231326 281188 347896 368725 386439 371552 398932  
12 Gewinne zu 600 M. 6787 14138 30211 49739 64542 180733  
171265 177071 186037 200840 202149 203462 217624 284566 283986  
288045 291811 298397 305071 385872 398549

Die Ziehung der 5. Klasse der 38. Preussisch-Süddeutschen (264. Preussischen) Staats-Lotterie findet vom 9. Februar bis 14. März 1932 statt.

# Das Urteil im Karnick-Prozess

5 1/2 Jahre Zuchthaus für Karnick

Heute um 12 Uhr trat das erweiterte Schöffengericht unter dem Vorsitz von Landgerichtsdirektor Dr. Bumke zusammen, um das letzte Wort der Angeklagten im Karnick-Prozess anzuhören und um das Urteil zu verkünden. Der Gastwirt Karnick hat mit Tränen in den Augen um Schonung für seine Frau und für den Kellner van Rippen, die beide unschuldig seien. Frau Karnick beteuerte ebenfalls ihre völlige Unschuld an den ihr zur Last gelegten Taten. Vollkommen aufgelöst zeigte sich der Kellner van Rippen. Er erklärte wörtlich: „Manches hat mir nicht zugefallen im Karnick'schen Betrieb. Aber Hunger tut weh, was sollte ich tun. Ich mußte bleiben. Das Arbeitsamt hätte mich nicht unterstützt.“ Er bittet um ein nicht zu hartes Urteil. Die übrigen Angeklagten bis auf die Angeklagte Keuchel, die sich jedes Wortes enthält, beteuern ebenfalls ihre Unschuld.

Das Gericht verkündete dann nach ganz kurzer Beratung folgendes Urteil: Der Gastwirt Arthur Karnick wird wegen Raubes, Diebstahls, Vergiftung, Erpressung, Körperverletzung zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sechs Monate gelten durch die Unteruchungshaft als verbüßt. Außerdem erkannte das Gericht auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der Kellner van Rippen wurde wegen Raubes und Diebstahls zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Sechs Monate der Unteruchungshaft wurden auf die Strafe angerechnet. Frau Karnick wurde freigesprochen. Die Angeklagte Keuchel erhielt wegen Diebstahls zwei Monate und drei Tage Gefängnis, die übrigen drei Angeklagten, Radowski, Kuberski und Sempfler, wurden zu je drei Monaten wegen Diebstahls im Rückfall verurteilt. Die Unteruchungshaft wurde diesen Angeklagten ebenfalls angerechnet.

Verjudeter Einbruch. Heute nacht zwischen 12 und 1 Uhr verjuchten Einbrecher in das Delikatessengeschäft von E. S. L. o m f e, Langfuhr, Pärenweg 14, einzudringen. Es handelte sich allem Anschein nach um drei Mann, von denen einer an die Schmiere stand. Straßenpassanten wurden auf das Treiben der drei Männer aufmerksam und benachrichtigten den Wabemhaber. Die Einbrecher haben sich entsetzt und ergriffen die Flucht. Bereits vor sechs Wochen ist ein Einbruch in das Geschäft verübt worden, bei dem außer Zigaretten und Zigaretten auch Bargeld gestohlen wurde.

Vom Autobus angefahren. Gestern nachmittags, gegen 15.40 Uhr, kam der Autobus D 3 4097 in der Hauptstraße in Langfuhr in Richtung Danzig gefahren. An der Straßenbahnlinie trat plötzlich der Kaufmann Fritz B. aus Danzig von der Schutzinsel rückwärts auf den Fahrdamm, ohne den herannahenden Autobus zu bemerken. Er wurde von der Stoßstange erfasst und zu Boden geworfen und erlitt an der Stirn, am Hinterkopf und an dem linken Fuß Verletzungen. Der hinzugezogene Arzt stellte eine leichte Gehirnerschütterung fest und ordnete Ueberführung ins Städtische Krankenhaus an.

wollte bei Madame Soensen ein Wort für Gunvor einlegen. Jeden Sonntag besuchte Gunvor Esar. Er war nun ein richtiger kleiner Mann geworden und sprach schon viel. Geldbrieffräger waren ganz derselben Ansicht wie Gunvor, daß er nämlich ein kleines Wunder war. Aber sonst herrschte doch recht große Verschiedenheit in ihren Ansichten, was Esar anbelangte. Gunvor fühlte, daß man sie nicht gern kommen ließ, obgleich sie immer Augen zum Kaffe mitbrachte. Einmal monatlich stand im Kontrakt. Sie kam aber mindestens viermal auf Besuch. Außerdem war es vorgekommen, daß Jurek sie auch mitten in der Woche unter Esars Fenstern auf und ab gehen ließ. Daß sie ihrer halb überdrüssig wurden, war also nicht weiter zu verwundern. Als sie eines Sonntags zur gewohnten Zeit kam, wurde ihr nicht geöffnet. Sie vernahm vorsichtige Schritte im Flur und hörte, wie jemand hinter der Tür stehen blieb. Sie klingelte abermals. Aber die Tür wurde nicht geöffnet.

Sie ging fort. Als sie vor dem Hause stand, bemerkte sie, daß bei Geldbrieffrägers alles dunkel war. Als sie kam, hatte die Lampe gebrannt. Sie stellte sich in den Schatten des Hauses gegenüber. Nach kurzer Zeit wurden die Fenster wieder hell. Sie zwang sich dazu, heimzugehen, fühlte, wie schwer ihr die Beine wurden, und schritt rascher aus. Seitdem besuchte sie Geldbrieffrägers seltener. Man ließ sie übrigens auch zur am ersten Sonntag im Monat ein.

Um Sankt Johannis herum hörte Madame Jurek an, ihr Kaffee anzubieten, wenn sie kam. Der Geldbrieffräger machte sie darauf aufmerksam, daß sie einen Monat Besahung für Esar jährlich wäre und er „prompter Remisse entgegenzähle“. Die Madame hatte ihm zu diesem Zwecke extra beschaffen, die funkelnelene Geldbrieffrägeruniform anzulegen. Er sah katzlich aus, aber erst, nachdem die Madame ihn durch einen Anführer in irramme Haltung gebracht hatte.

„Er ist schließlich der Mann im Hause. Und Sie haben also gehört, was der Mann gesagt hat, Junger Clausen.“ Als der Geldbrieffräger gesprochen hatte, bedeutete ihm seine Madame mit einer Gebärde, abzutreten.

Gunvor ging zur Bank und hob fünf Kronen ab, so daß sie die schuldigen acht Kronen bezahlen konnte. Sie hatte eigentlich die verweagene Hoffnung gehabt, daß es nicht nötig sein würde, dieses Geld anzurühren, aber —

Im Spätsommer nach Sauritjens ältester Knabe. Und einige Zeit später gebar Madame Sauritjen ein Mädchen, das kitzlich ansah. Sie selbst blieb bettlägerig, und Gunvor mußte mit dem Rest ihres Bankguthabens helfend einspringen. Sauritjens waren ja immer so gut zu ihr gewesen, und es ging ihnen noch schlechter als ihr. Sie hatte noch ihr ganzes Leben vor sich, meinten sie.

(Fortsetzung folgt)

# Danziger Nachrichten

## Deutscher Motorsegler rammt einen dänischen Dampfer

Verhandlung vor dem Seeamt

Das Danziger Seeamt verhandelte gestern über den Zusammenstoß des deutschen Motorseglers „Paul“ und des dänischen Kohlentransportdampfers „N. E. Monberg“. Die beiden Schiffe hatten am Mittwoch, dem 18. Januar, ihre Ausreise angetreten. Beide wollten nach Dänemark, der eine mit Kohlen, der andere „Paul“, mit Superphosphat. Im Hafentunnel wurde der nahezu 200 Tonnen große dänische Dampfer von dem bedeutend kleineren Motorsegler der mit 490 Tonnen brutto registriert ist, beim Ueberholen mittschiffs gerammt.

Der Ruderbaum des Seglers zerbrach in einen großen Teil der Anbauten des Dänen, so daß ein Schaden von 1200 Mark entstanden ist. Noch größer ist aber der Schaden des Seglers, dessen Dach völlig verschoben ist, so daß gut 200 Mark notwendig sein werden, um das Fahrzeug wieder seetüchtig zu machen.

Die Seeamtverhandlung zog sich sehr in die Länge. Nahezu fünf Stunden verstrichen, ehe der Urteilspruch verkündet werden konnte. Nach den Aussagen des Hauptverantwortlichen, des Boten, der den Segler „Paul“ hinausbringen sollte, hat er sich zum Ueberholen entschlossen, da er annahm, daß die an den Seiten des Fahrwassers liegenden Dampfer „Haga“ und „Wulkan“, die verholen sollten, ihm beim Weiterzurückbleiben in die Quere kommen könnten. Da Feuerbord freies Wasser und gute Ueberlicht waren, hat er dann auch Feuerbord überholt. In der Nähe des Dänen scherte der Bug des Seglers nach Backbord aus, so daß es zu Kollisionen kommen mußte. Der Lotse war der Meinung, daß irgendein Gegenstand in das Ruderboot gekommen sein mußte, so daß das Ruder hatte.

Möglich sei auch, daß der „Sog“ des großen Schiffes den kleinen Segler angezogen habe.

Die Aussagen des Boten deckten sich zum Teil mit denen der Schiffsbefehlshaber des „Pauls“, die jedoch wieder der Meinung war, daß das Ruder nicht gefehlt habe.

Der Staatskommissar beim Seeamt, Korvettenkapitän Czaporow, meinte, daß das an sich schwierige Fahrwasser des engen Danziger Hafentunnels besondere Anforderungen an die Geschicklichkeit und die Umsicht der Schiffsführung stelle. Er sehe keinen Grund dafür, daß der Segler „Paul“ zum Ueberholen gezwungen worden wäre. Die hafenspezifischen Bestimmungen sahen sogar vor, daß ein Ueberholen nicht statthaft sein.

Das Seeamt fällt folgenden Spruch: Der deutsche Motorsegler „Paul“ ist am 12. Januar gegen 15.15 Uhr im Hafentunnel bei Kilometer 29,8 beim Versuch, den dänischen Dampfer „N. E. Monberg“ mit zuviel Fahrt zu überholen, an „Monberg“ herangefahren. Der Unfall ist verursacht durch das Schraubentwasser des „Monberg“, das den Bug des „Paul“ trotz des hart nach Steuerbord gelegten Ruders nach Backbord hinübergezogen habe. Das Verhalten des Boten kann nicht als hinreichend gerechtfertigt geachtet werden.

Den Kapitän des „Paul“ trifft keine Schuld, wenn es auch gut gewesen wäre, wenn er sich den Anordnungen des Boten widersetzt hätte. Es lag kein hinreichender Grund zum Ueberholungsversuch vor.

In der Urteilsbegründung wird das Seeamt bei der Feststellung der direkten Ursache von allen Erörterungen, die in der Beweisführung geäußert worden waren, ab. Das Seeamt meinte, daß das Schraubentwasser des „Monberg“, der eine rechtsgehende Schraube habe, nach Backbord hinüberziehe und so auch den Segler aus seiner Fahrtrichtung gebracht habe. Das sei die eigentliche Ursache der Kollision.

## Es war alles Klatsch und Tratsch

Eine mißglückte Säuberungsaktion

Vor einiger Zeit entstand in Reuteicher Rechtskreisen, aber vor allem unter den Nazis, große Aufregung — wieder einmal glaubten sie „rote Mischwirtschaft“ aufgedeckt zu haben. Der städtische Büroassistent, der 29jährige Franz R., ein Krüppel, der sich des Wohlwollens des als „rot“ verführten Bürgermeisters erfreute, hatte „Amtsuntergeschlagungen“ begangen. Man denke! die Portofasse stimmte nicht, ein Fundstück, ein Trauring war verschwunden, ebenso, die Urkunde, die die Einlieferung dieses Ringes bestätigte; in der Portofasse waren kleine Beträge nicht verbucht, die nach der Meinung der Magistratslehrlinge und des ungebildeten Bürovorstehers, Nazi Hans Maier, — ausgerechnet Maier! — hätten verbucht werden müssen.

Hinter dem Rücken des Bürgermeisters wurde die Sache „reklariert“.

Hans Maier machte so gut er es verstand die Vorarbeiten, dann wurde das Material der Staatsanwaltschaft übergeben. Erst vom Gericht erfährt der Bürgermeister von Reuteich, was geschehen war.

Nun lief die Sache und wirbelte nicht wenig Staub auf. Vom Senat wurden Beamte zur Prüfung der Reuteicher Stadtkasse entsandt, sie kehrten zurück und mußten bekunden, daß in der Buchführung auf die es ankam, nicht nur Ordnung, sondern außerordentliche Ordnung herrschte.

Nur in der Portofasse fehlten angeblich ein paar Beträge in Höhe von 50 Pfennigen, 1,70 und 1 Gulden. Franz R., dem irgendwelche Dente am Zeug flüden wollten, kam vor Gericht wegen Amtsuntergeschlagung.

Und gestern sah das erweiterte Schöffengericht viele viele Stunden, um die Wahrheit zu ermitteln. Hatte sich R. der Amtsuntergeschlagung schuldig gemacht oder nicht? Um es vorwegzunehmen, das Gericht sprach den Angeklagten frei. Alles was gegen ihn vorgebracht wurde, beruhte auf vagen Vermutungen, war von Voreingenommenheit durchtränkt und zum größten Teil Reuteicher Nazi-Stadtklatsch. Der Krüppel wurde als Lebewohl hingestellt, man hängte ihm Antofahrten, noble Passionen an, nur um ihn als das schwarze Schaf erscheinen zu lassen. Die Zeugen sagten entsprechend aus, aber das Gericht konnte auf Grund dieser Aussagen unmöglich zu einem Schuldspruch kommen.

Das Gericht stellte nach stundenlanger Verhandlung fest: es ist nicht einmal sicher, ob der Ring überhaupt verschwunden ist. Daß der Angeklagte den Ring aus eigener Tasche erkaufte, kann nicht als Indiz gegen ihn verwertet werden, da er zum Erwerb so wie so verpflichtet war. Was die Urkunde betraf, so hatte R. niemals bekräftigt den Ring empfangen zu haben. Es wäre völlig sinnlos gewesen, wenn er sie trotzdem hätte verschwinden lassen. Uebrigens könnte die Urkunde, genau so gut wie eine andere, die eine Zeilung verschwunden war und später in R.'s Personalakten entdeckt wurde, morgen vielleicht gefunden werden.

Wie kommt ...

Das Verschwinden und Wiederfinden einer ebenfalls — wie die Zeugen behaupteten — von R. bekräftigt gebrachten

# Was jeder wissen muß!

## Die Abstimmung am 24. Januar — Ins „Ja“ dein Kreuz

Der Volksentscheid über die Auflösung des arbeitsunfähigen Volkstages findet am Sonntag, dem 24. Januar, statt. Es steht also für die Abstimmung nur ein Tag zur Verfügung.

Bei dem Volksentscheid braucht der Wähler sich nicht wie beim Volksbegehren in Listen einzutragen, sondern der Volksentscheid wird genau so wie eine Wahl zum Volkstag, durch die Abgabe des Stimmzettels durchgeführt.

## Die Abstimmung ist geheim, niemand kann also kontrollieren, wie der Wähler sich entschieden hat.

Der Wähler gibt seinen Stimmzettel, auf dem sich — wie die Abbildung zeigt — unter dem Kennwort „Soll der Volkstag aufgelöst werden?“ ein Kreuz mit einem „Ja“ und ein Kreuz mit einem „Nein“ befindet, mit dem durchkreuzten „Ja“ ab. Jeder Wähler verfähre, um Irrtümer zu vermeiden, nach dem hier veröffentlichten Vorbild.



## Soll der Volkstag aufgelöst werden?

Alle Frauen und Männer, die bis zum Tage des Volksentscheids das zwanzigste Lebensjahr vollendet haben, sind berechtigt, sich an der großen Abrechnung zu beteiligen.

## Die Stimmzettel gibt es in den Abstimmungslokalen.

Die Lokale, in denen die Abstimmungen stattfinden, werden noch bekanntgegeben. Laßt euch durch keine Klammern-Wärchen der bürgerlichen Presse davon abhalten, euer Recht als Staatsbürger eines demokratischen Staates auszuüben. Ihr habt die Macht in Händen, diesen Volkstag, der gegen die Interessen des Volkes ist, zu beseitigen.

Wer sich an der Abstimmung nicht beteiligt, macht sich mit schuldig daran, daß dieser Volkstag noch drei Jahre zum Schaden des Freistaats und der gesamten Bevölkerung bestehen bleibt.

## Deshalb bleibe am 24. Januar keiner der Abstimmung fern! — Sorgt für Aufklärung, damit jeder weiß, wie es gemacht werden muß

Man veräume nicht, zur Abstimmung irgendeinen amtlichen Ausweis — Paß, Invalidenkarte, Steuerkarte, Steuerbuch, Erwerbsschein, Ausweis oder ein anderes amtliches Dokument mitzunehmen.

Fundurkunde, wirft ein helles Licht auf den Nazi Hans Maier. Dieser eifrige Herr Bürovorsteher verwaltet die geheimen Personalakten; niemand als er, hat zu diesen Akten Zutritt. Es entsteht nun die Frage, wie konnte eine verschwundene Urkunde, die R. weggeschafft haben sollte, ausgerechnet in die Personalakten R.'s gelangen, wenn nicht Herr Hans Maier — aber es gibt ja viele Möglichkeiten und wir wollen nicht wie Herr Hans Maier Vermutungen in die Welt setzen.

Nach einem heftigsten Kampf durch den von den Verhandlungen vorgebrachten Wust, Tratsch und Unsinn, sprach das Gericht Franz R. frei. Einen Bis hat die Sache noch: der Angeklagte, an dem die Nazis einen „Roten“ gerochen zu haben glaubten, ist parteilos. Mit der ganzen „Säuberungsaktion“ haben sich die Reuteicher Nationalen nicht schwer blamiert.

## Unser Wetterbericht

Wetterbericht vom 13. Januar 1932

## 5000 Menschen auf den Dächern

Reuport, 15. 1. Ein Orkan wütete in den benachbarten Staaten Mississippi und Tennessee, die außerdem von Hochwasser heimgesucht wurden. 5000 Personen haben sich auf Dächer und Bäume gelüftet und warten angstvoll auf Hilfe. In der Gegend von Trenton wurden sechs Personen getötet und viele verletzt.

## 26 Grad Celsius in Amerika

Reuport, 15. 1. Im Nordosten der Vereinigten Staaten herrschen ungewöhnliche Sommertemperaturen, die stellenweise bis 26 Grad Celsius erreichen. Seit über 50 Jahren hat es eine solche Rekordwärme um diese Zeit nicht gegeben.

## Flucht eines Bankrotteurs

Firmen um 300 000 Pfund betrogen

Der Mitinhaber des Kanalkations- und Wasserleitungsbauunternehmens, von dem die Kanalkation und Wasserleitung der Stadt Dingen zum größten Teil errichtet worden ist, Heinrich Gypflich, der übrigens auch in Danzig die Vertretung einer bekannten Kraftfahrzeugfirma innehatte, ist nach Italien entflohen. Gypflich hat sich wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten, durch den verschiedene polnische Unternehmer um rund 300 000 Pfund geschädigt worden sind.

## Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 15. Januar 1932

	13. 1.	14. 1.	15. 1.	16. 1.
Kraukau	-2,02	-2,14	+1,10	+1,07
Ramisch	+1,96	+1,74	-1,56	-1,70
Warschau	+3,06	+2,74	+1,28	+1,20
Plotk	+2,46	+2,57	+1,50	+1,48
			gestern heute	gestern heute
Thorn	+3,09	+3,30	+2,07	+2,53
Jordon	+2,89	+3,19	+2,32	+2,74
Calum	+2,57	+3,02	+2,39	+2,60
Gradow	+2,77	+3,13	+2,62	+2,80
Kurzbrod	+2,92	+2,26	+2,76	+2,84

Wetterbericht der Stromweichsel vom 15. Januar 1932. Eis treiben in % bzw. in ganzer Strombreite. Eisabtrieb in See gut.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Druck: Hans Grottel, beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spandhaus 6.



Artisten am Wirtshaustisch

Solange sie jung sind ...

Was das fahrende Volk interessiert - Die Gesprächsthemen: Partnerwechsel und neue Tricks

Soweit es dem Artisten möglich ist, lebt er in geordneten Verhältnissen, womit weniger pekuniäre Dinge gemeint sind. Deshalb frequentiert er auch in jeder Stadt ein bestimmtes Lokal, in dem er sich jeden Abend einfindet. Diese Kneipen haben alle miteinander eine gewisse Ähnlichkeit, und es kann einem passieren, daß man überall, in Berlin oder Chicago, Rom oder London, Paris und Buenos Aires, dieselben Gäste trifft. Speisen und Getränke sind nicht billig aber gut, denn Artisten stellen hohe Ansprüche.

Wir sind", sagt der Parterreacrobate, "so vollständig von dem Befinden des Körpers abhängig, daß wir ihn nach allen Regeln der Kunst pflegen müssen. Die wenigsten von uns vertragen Alkohol in größeren Mengen, die meisten meiden ihn."

Tatsächlich ist der Umsatz an alkoholischen Getränken in allen Artistenlokalen minimal.

Um sieben Uhr abends ist sie schon gut besucht, die kleine Kneipe.

Der italienische Radfahrkünstler ist mit Wohlbehagen eine Riesenportion Makkaroni und steckt ab und zu seinem Pudel ein paar ins Maul. Er kommt erst um halb neun dran. Der Engländer aber, der auf dem Trapez eine Zigarre raucht, muß schon um acht Uhr seine Nummer vorführen und verzehrt an der Tische in aller Eile ein belegtes Brot. Das warme Abendessen leistet er sich erst nach der Arbeit. Zwei chinesische Messerwerfer machen laute, aber vergebliche Versuche, sich mit zwei Amerikanerinnen zu unterhalten, und ihnen klarzumachen, wie man ein Messer mit dreifachem Salt an die Wand wirft, daß es fest bleibt. Die Girls, bereits gepudert und geschminkt, tragen dünne Mäntel über dem Flitterkleid. Jeden Augenblick kann der Manager kommen und sie abholen.

Gegen acht Uhr kommt Leben in die Gäste. Der eine braucht noch schnell eine alte leere Bierflasche, aus der er seinem Gel zu trinken gibt. Gestern in der Vorstellung hat "Bobby" mit dem Hinterkopf danach geschlagen, was der Flasche schlecht bekam.

Am Ofen sitzt einer in einem braunen Mäntel, aus dem unten zwei Beine in leibenen Knöcheln herausstehen und jongliert mit Eierstellern.

Die Zurückgebliebenen machen sich's bequem, denn nach der Vorstellung wird es sehr voll. Man unterhält sich. Was kann diese Menschen interessieren? Gage, Erfolg, neue Tricks, Partnerwechsel, darum dreht sich alles.

"Lucie ist ja nicht mehr bei den Barans", sagt einer und blickt zu einer hübschen Blondine hinüber, die mit einem elegant geschminkten jungen Mann ein kaltes Huhn verzehrt.

"Sie hatte sich mit dem „Untermann“ überworfen, der später in Madrid das Genick brach. Jetzt reist sie mit Saint Marcel."

"Ach, das ist Marcel? Paul meinte, ich solle ihn mir ansehen."

"Ja, er hat einen neuen Trick am Trapez, sehr wirkungsvoll, aber es ist schwer zu sehen, wie er's macht. Er fordert 200 Pfund."

200 Pfund und 1000 Mark im Monat, eine ganz hohle Einnahme für einen Trapezkünstler.

auch wenn er erste Klasse darstellt. Artisten haben nicht jeden Monat Engagement, auch sie müssen hin und wieder pausieren, gezwungen oder freiwillig. Zudem dauert es meist eine ganze Weile, bis sich eine Nummer eingeführt hat und große Gagen verlangen kann. Und dann hat jeder Artist nur eine beschränkte Anzahl von Jahren, in denen er Ertragsfähig zu leisten imstande ist. Da heißt es beiseite sparen, zurücklegen für schlechte Zeiten. Mancher, der früher selbst eine große Nummer war, ist froh, wenn er heute in irgendeiner Truppe unterkommt.

Die Tür des Restaurants springt auf und herein kommen ein paar Mädels und hinter ihnen ein paar Männer, und alle schütteln sich vor Lachen. Sie sind Tamborinspringer, und Anton, der jüngste der sechs, ist heute abend zu kurz gesprungen und statt auf Billys Schultern auf einem Tisch gelandet, mit diesem ungekippt und hinter den Vorhang gefallen. Ihnen allen ist der Anglistisch ausgebrochen, aber das Publikum fiel mit einem Höllengelächter ein, weil es glaubte, die komische Szene gehöre zum Programm. Das erzählen die sechs jetzt allen im Lokal, und alle freuen sich, daß die Sache so gut abgelaufen. Von morgen ab wird Anton jeden Abend auf den Tisch springen. Der Zufall hat eine neue Pointe geboren!

37 die Vorstellung zu Ende, dann fällt sich das Lokal bis auf den letzten Platz.

Man kennt sich, man hat sich viel zu erzählen. Ein Ungar und ein Russe trinken Brüderschaft, weil sie sich innerhalb

Eine „denkende“ Maschine



Der Wiener Erfinder Laufschel (im dunklen Anzug) mit einem Mitarbeiter vor seinem Apparat

Durch Verwendung einer photoelektrischen Zelle, die je nach dem Objekt, das vor sie gebracht wird, verschiedene starke elektrische Stromstöße erzeugt, ist es dem Wiener Erfinder Laufschel gelungen, eine Maschine zu konstruieren, die nicht nur geschriebene oder gedruckte Vorlagen selbstständig reproduziert, sondern auch als Leseschreibmaschine Verwendung finden kann. Durch Verbindung mit einer Tastvorrichtung kann die Maschine ebenso gewöhnlich gedruckte Vorlagen für Blinde lesbar machen.

eines Jahres zum drittenmal in einem neuen Erdbteil begnügen. Die Prominenten, die für einige Jahre durch ihre hohen Gagen von sich reden machen, haben einen Tisch für sich.

Natürlich wird auch geflirtet. Jeder ernsthafte Artist, der es zu etwas bringen will, legt großen Wert auf ein geregelteres Eheleben und heiratet früh. Nur so kann er seinen Körper in einer Form halten, der er Abend für Abend „Uebermenschtliches“ abverlangen kann. Die Schnellzeichnerin, eine Frau in den besten, allerbesten Jahren, sucht einen jugendlichen hübschen Reisebegleiter, aber sie hat Pech. So viele Bewunderer ihre Kunst auch findet, hier unter den Kollegen bleibt sie ohne Anschluss. Einige jüngere Artisten schreiben ihre Namen mit erheblichen Schnörkeln auf ihre Photos und überreichen sie dem Wirt.

Der weiß schon, was das helfen soll und legt die Karten wortlos in eine Mappe.

Vorläufig muß er den beiden Kredit geben, später aber, wenn sie berühmt geworden sind, dann holt er sie aus der



Sarrajanis Pläne

Der Tod der Elefanten Der durch das Antwerpener Brandunglück schwer betroffene Zirkusdirektor Sarrajan hofft nach Unterbrechung von mehreren Tagen sein Antwerpener Gastspiel zu Ende führen zu können; Gastspiele in Gent, Lille und Paris sollen sich anschließen. Aus Dresden sind neue Kostüme angefordert worden. Mit dem Tode der schwerverletzten Elefanten muß leider gerechnet werden. Der Elefant „Prinzess“, der infolge seiner Schmerzen in einen Festungsgraben gesprungen war, ist seinen Verletzungen erlegen. — Unser Bild zeigt die niedergebrannte Zeltstadt nach der Katastrophe.

Neues Bergwerkunglück mit zwei Toten

Sieben Arbeiter schwer verletzt

In der Nacht zum Freitag ereignete sich in Oberschlesien ein Bergwerkunglück. Durch den Ausbruch giftiger Gase wurden im Distrikt des Hermannschacht der Königin-Luise-Grube zwei Bergleute getötet. Sieben Schwerverletzte wurden ins Hindenburg-Knappschaftslazarett gebracht.

Die Verwaltung der Grube „Königin Luise“. Distrikt, teilt zu dem Bergwerkunglück mit: Gegen Ende der Nachtmittagsnacht vom 11. Januar um 10 Uhr abends entdeckte man in der 200-Meter-Sohle Schudmann-Flöz am Hermannschacht einen brennenden Holzstamm. Beim Versuch, diesen Brand zu löschen, wurden neun Mann durch die Gase betäubt. Sieben von ihnen konnten rechtzeitig herausgebracht und ins Knappschaftslazarett übergeführt werden, wo sie sich augenblicklich außer Lebensgefahr befinden. Die anderen zwei Mann konnten leider erst nach zwei Stunden geborgen werden. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg.

Zwei Tote auf Karften-Zentrum gefunden

Noch keine Bergung

Von den bisher noch vermissten sieben Bergleuten der Karften-Zentrums-Grube wurden am Donnerstagabend zwei als tot festgestellt. Ihre Bergung konnte jedoch noch nicht erfolgen.

Das ist ein „Brocken“

Eine ganze Erbschaft

Ein bei der Brockenansammlung der Mülheimer Wohlfahrtsstelle beschäftigter Kölner Kostfahndarbeiter entdeckte in dem Geheimfach eines alten ihm zur Aufarbeitung übergebenen Sekretärs Goldpfandbriefe und Nachkriegsanleihen im Wert von über 200000 Mark. Als der Finder der in Bonn ermittelten Erbin die Erbschaft für 50000 Mark verkaufen wollte, wurde er von Kriminalbeamten verhaftet. Die Erbin, eine in ärmlichen Verhältnissen lebende Witwe, wird in den Besitz des ihr nachweislich zustehenden Vermögens kommen.

Langischer Freitod

Der Sohn des Ellarek-Verteidigers

Auf einer Chaussee im Grunewald bei Berlin wurde der 22 Jahre alte stud. jur. Hans Walter Bahn in einem Auto erschossen aufgefunden. Polizisten stellten fest, daß Selbstmord vorliegt. Hans Walter Bahn ist ein Sohn des bekannten Berliner Rechtsanwalts Walter Bahn. Ueber das Motiv des Freitodes des sehr begabten jungen Mannes, der in einigen Jahren Soziales seines Vaters werden sollte, ist nichts bekannt.

Der Vater des Toten ist einer der Verteidiger im Ellarek-Prozess. Als ihm während der Donnerstag-Verhandlung die Unglücksbotschaft überbracht wurde, sprach der Vorfallende die Vertagung auf Freitag aus.

In einer Wohnung in Zittau hat sich gestern der 44jährige Direktor der A. G. Sozietätsbrauerei, Zittau, Wike, erschossen. In einem hinterlassenen Brief gibt er an, daß er die Tat aus Furcht vor dauerndem Siechtum begangen habe.

Schütze den Hals! - pflege ihn täglich - gurgle trocken mit Wohlsmel G. 1.90 u. 1.30



Mappe hervor und nagelt sie an die Wand, dorthin, wo schon Hunderte von Karten hängen.

„Mir kann keiner etwas vormachen,“ sagt der Wirt, „ich habe sie alle, wie sie da sitzen, noch gekannt, als sie unbekannt und arme Eselstuden waren. Heute will mancher das nicht wahr haben.“

„Sind Artisten angenehme Gäste?“

„Ich kenne keine anderen, ich habe also kein Urteil, aber ich bin zufrieden. Sie sind durchweg ehrlich und meist sehr korrekt. Es gibt bei ihnen nur einen einzigen Streitpunkt, das ist der Partnerwechsel. Dadurch, daß der eine dem anderen einen Partner oder eine Partnerin abspenstig machen will oder macht, entstehen Feindschaften, die aber selten lange anhalten, denn bis auf geringe Ausnahmen gibt es keinen Artisten, der nicht zu erziehen wäre.“

Das sind die größten Sorgen der Artisten:

Das Altwerden und das Ueberholtwerden.

Daher die immerwährenden Versuche, Neues zu bieten und Besseres zu leisten, denn die Schnur eines jeden ist letzten Endes doch ein sorgloses Alter, und dieses Ziel ist nur zu erreichen, wenn man lange genug konkurrenzlos bleibt. H. Sch.

Flucht in den Tod

Mord an einem Kellnerlehrling

In München hat ein Chauffeur einen 16jährigen Kellnerlehrling durch einen Kopfschuß getötet. Dann nahm er sich selbst das Leben. Der Chauffeur, der früher als Unterwärtler bei den Eltern des Kellnerlehrlings wohnte, hatte sich an den jungen Mann vergangen und sollte vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden.

Steigende Influenza-Epidemie in England

412 Todesfälle in einer Woche

In der letzten Woche sind in London und den großen Städten Englands 412 Todesfälle infolge von Influenza eingetreten. In der Vorwoche betrug die Zahl der Todesfälle 240, in der Weihnachtswache 140.



Das Volk schreit auf und trifft die Vorbereitungen. Aus sich befreien von der gelben Horde Druck. Der 24te bringt die Entscheidung! Fest angepackt - So raus, raus, raus!

Deutscher Einheitsstreitstoff?

Ein antes Geschäft für die J. G. Farben

Im deutschen Reichswirtschaftsministerium werden Pläne erwogen, die deutsche Treibstoffproduktion stärker als bisher zur Befriedigung des deutschen Bedarfs anzupassen und einen Einheitsstreitstoff zu schaffen.

Als deutscher Großproduzent kommt zunächst die J. G. Farbenindustrie mit ihrem Reunamerl (synthetisches Benzin) in Frage, die ihre Leistungsfähigkeit im Laufe des vorigen Jahres

auf 350 000 Tonnen gesteigert hat.

Die Raffinerie Müßburg, die von der Preussischen Bergwerks-A.-G. (Brenntag) in Verbindung mit der Delagewerkschaft Elverath und dem Kaiserlichen Winterhafen gebaut und die nach einem nordamerikanischen Radverfahren besonders hannoversches Erdöl verarbeitet wird, dürfte im Jahre 70 000 bis 80 000 Tonnen liefern können.

eine Nationalisierung bei den Zapfstellen.

In Deutschland bestehen etwa 30 000 Zapfstellen, von denen nach Auffassung der Väter des Projektes rund die Hälfte stillgelegt werden könnte. Bei einer Vereinigung fielen auch die nicht unbeträchtlichen Reklamekosten weg.

Die von anderer Seite mitgeteilt wird, sind mit dem neuen Einheitsstreitstoff, u. a. bei Seebörden, Versuche gemacht worden, die gut ausgefallen sind.

Das Schiffversteck im Danziger Hafen

Einige am 14. Januar: Pola D. „Bliss“ (121) von Saltschlag, leer, für Sam. Reichelshausen; Finn. P. „Erlina“ (187) von Helsinki, leer, für Arns. Beden Reichelshausen; dan. M. „Ed. Arne“ (119) von Aarhus mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Selma“ (817) von Aarhus mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Gonator“ (202) von Aarhus mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Westerplatte“ (564) von Aarhus mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Socia“ (678) von Aarhus mit Gütern für Reichelshausen.

Am 15. Januar: Schwed. D. „Mergus“ (207) von Landskrona, leer, für Arns. Beden Reichelshausen; schwed. D. „Jenny“ (662) von Landskrona, leer, für Sam. Reichelshausen.

Am 14. Januar: Schwed. D. „Reinhold“ (203) und „Sitta“ mit Gütern für Sam. Reichelshausen; franz. D. „Jannick“ (1004) nach Rouen mit Holz für Reichelshausen; schwed. D. „Dana“ (748) nach Helsingborg mit Kohlen für Reichelshausen; dan. M. „Polaris“ (881) nach Aarhus mit Kohlen für Reichelshausen; dan. M. „Merkur“ (72) nach Drammen mit Kohlen für Reichelshausen; dan. M. „Erling“ (143) nach Bergen mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Carl“ (188) nach Roskilde mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Erling“ (143) nach Roskilde mit Gütern für Reichelshausen; dan. M. „Erling“ (143) nach Roskilde mit Gütern für Reichelshausen.

Am 15. Januar: Deutscher D. „Günther Vaters“ (483) nach Anwerpen mit Getreide und Holz für Reichelshausen; schwed. D. „Edvard“ (724) nach Stuglund mit Kohlen für Reichelshausen.

Erhöhung der Manipulationsgebühren. Im „Dziennik Wlascy“ vom 13. Januar ist eine Verordnung enthalten, wonach die Manipulationsgebühr bei der Verzollung von Warensendungen einheitlich von 10 auf 20 Prozent erhöht wird, ganz gleich, auf welchem Wege die Ware eingeführt wird.

Polnisch-holländische Zusammenarbeit bei der Einfuhr über Gdingen. Im Zusammenhang mit der dieser Tage erfolgten Eröffnung der Schiffsfahrtslinie Gdingen-Rotterdam hat sich der leitende Direktor der polnischen staatlichen Reederei „Jedynka Polska“ Kummel nach Rotterdam begeben, um mit holländischen Schiffahrtsgesellschaften über eine weitgehende Zusammenarbeit bei der Einfuhr von Obst und Kolonialwaren nach Polen zu verhandeln.

Neue Fischfabrik in Gdingen. In Gdingen ist die neue gebaute Fischfabrik mit Anlagen zur Eisproduktion in Betrieb genommen worden.

Polnisch-russische Eisenverhandlungen in Berlin. Der Bevollmächtigte der Vereinigten Königl. und Kaiserl. Eisenwerke und der Kaiserl. Eisenwerke in Berlin hat sich demnach nach Berlin, um dort mit Vertretern der Sowjetregierung die Möglichkeit einer Fortsetzung der im Zusammenhang mit der Plandirektive eingeleiteten österreichischen Eisenverhandlungen nach Abschluss zu erörtern.

Die polnische Baccaratsteuer hat im Dezember Versteige in der Danziger Hafenzone von 40 Prozent der Doppelsteuer bei Baccarat und 30 Prozent bei Schachern erlitten. Der Gesamtumsatz betrug sich bei rund 50 000 Doppelsteuer erwerbsfähigen Baccarat und 7 000 Doppelsteuer Schachern auf insgesamt 2,8 Millionen Zloty.

Au den Börsen wurden notiert:

Zu Berlin:

In Danzig vom 14. Januar: Wechsel London 17,22% - 17,26%; Banknoten: 100 Reichsmark - -; 100 Zloty 57,50 - 57,62; 1 amerikanischer Dollar 5,1224 - 5,1228. Wechsel: Ausgabungen: Berlin 100 Reichsmark - -; Danzig 100 Zloty 57,51 - 57,63; London 1 Pfund Sterling - -; Weiland 100 Gulden 16,07 - 16,18; Zürich 100 Franken 100,00 - 100,20; Paris 100 Franken - -; Brüssel 100 Belgia 71,28 - 71,37; New York 1 Dollar 5,1224 - 5,1228.

Sport-Turnen-Spiel

Düsseldorf deutscher Bierhobmeister

Mit Rücksicht auf die Unglücksfälle am Dienstag sollte das Publikum bei der Beendigung der deutschen Bierhob-Meisterschaft am Donnerstag in Schreiberhau mit dem zweiten Lauf nicht zugelassen werden. Man hatte daher die ursprüngliche befristete Startzeit am Nachmittag geändert und den zweiten Lauf ohne öffentliche Bekanntmachung bereits am Vormittag durchgeführt.

Dortmunder Sechstagerrennen beendet

von Kempen-Plümsburg Sieger

Der Schlusssprint des Dortmunder Sechstagerrennens brachte zahlreiche Jagden. Gegen 7 Uhr abends eine Explosion. Goebel-Schon streckten die Waffen; der Dortmunder wegen seiner Sturzverletzungen und sein Partner wegen Sitzschwierigkeiten. Der Schlusssprint des Rennens war folgender: 1. van Kempen-Plümsburg 438 Punkte; 1 Runde zurück; 2. Raush-Gürtgen 278, 3. Charlier-Deneef 164; 2 Runden zurück; 4. Kroll-Masborn 126; 3 Runden zurück; 5. Dillberg-Tisch 158, 6. Bamsch-Broccardo 88; 5 Runden zurück; 7. Schenk-Rieger 134; 7 Runden zurück; 8. Manthey-Damella 167, 9. Püschel-Meyer 151; 8 Runden zurück; 10. Vogel-Dorkmeyer 158 Punkte.

Zurückgelegt wurden 3599,400 Kilometer.

Arbeiter Sport auf dem Lande

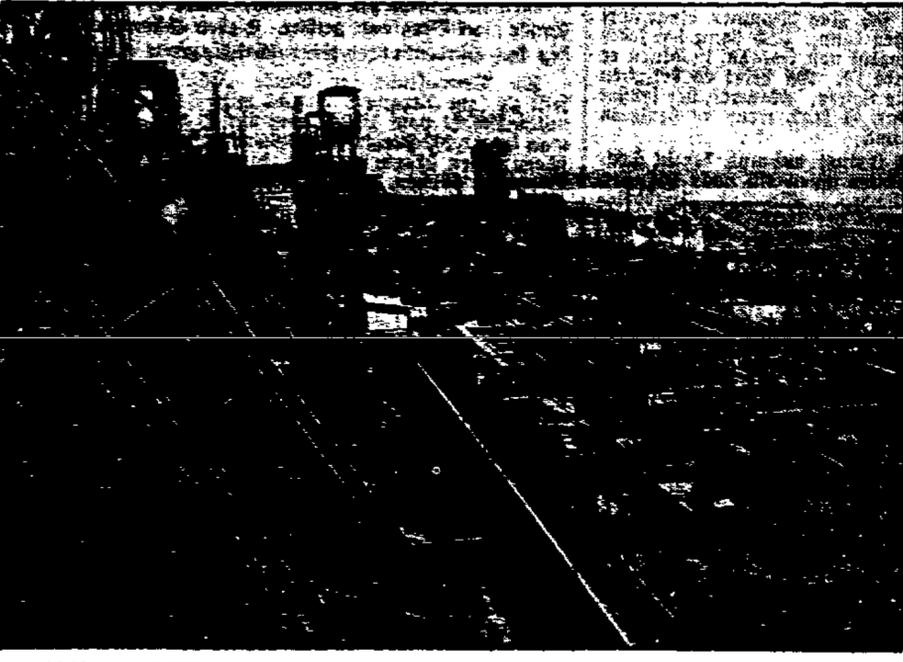
Tabell: Gr. Lichtenau II gegen Zealan I 1:4 (1:0)

Auf dem Lande kommt König Fußball wieder in den Vordergrund. Am Sonntag, dem 10. Januar, spielten in Gr. Lichtenau die Vereine Zealan und Lichtenau gegen den Hainbinder. Das erste Spiel Gr. Lichtenau II gegen Zealan I war für Landessportler aus. Beide in der ersten Halbzeit Lichtenau mehr vom Spiel und konnte zum ersten Tor einfinden, so machte sich nach Halbspiele Spielveränderung bemerkbar, und konnte in regelmäßigen Abständen vier Tore einfinden.

Gr. Lichtenau I gegen Lichtenau I 4:1 (0:1)

Das zweite Spiel Gr. Lichtenau I gegen Lichtenau I sah zwei gleich starke Gegner. Vier Minuten der Lichtenauer Torwart in der ersten Halbzeit vorzügliche Abwehrarbeit, denn Lichtenau bestand es, und jeder Lige aus der Luft zu fischen, das machte der Torwart in der 35. Minute der ersten Halbzeit den ersten Ball hinter sich laufen.

Goffe man in der zweiten Halbzeit mit einem früheren Siege Lichtenau, so haben sich die reichlich erschienenen Zuschauer gefreut.



Rheinhauser Krupp-Hütte wird stillgelegt

Die Anlagen der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen. Infolge der katastrophalen Wirtschaftslage hat sich die Friedrich-Krupp-A.-G. gezwungen gesehen, den Betrieb der Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen bei Duisburg stillzulegen. Von der Arbeitsstellenstellung werden mehr als 4000 Arbeiter betroffen.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark, die aus dem Reichsverkehr kommen, festgestellt wird, beträgt heute 121,83 Geld und 122,07 Brief.

Barthamer Devisen vom 14. Januar: Amer. Dollarnoten 8,91-8,92-8,93; Belgien 124,00-124,31-123,60; Holland 58,5-58,20-57,40; London 90,45-90-30,58-30,28; New York Kabel 8,97-8,97-8,97; Paris 31,99-35,08-31,90; Prag 26,41-26,47-26,35; Schweiz 173,25-174,38-173,52; Japan 15,40-15,63-15,17. Im Reichsverkehr: Berlin 211 45.

Barthamer Effekten vom 14. Januar: Bank Polka 105, Solo polnische A. Lebzenz; behauptet; 4proz. Industrieanleihe 81,50-81,50 (Serien) 92, 6proz. Dollaranleihe 56, 4proz. Dollaranleihe 4-4,35; 7proz. Staatsanleihe 54,50-54,25. Lebzenz: fest.

Pfänder Effekten vom 14. Januar: Investitionsanleihe 80, Anwerpsanleihe 80, Dollarbriele 80, Dollaramortalsanleihe in Gold 80, Pfänder konvertierte Landbesitzanleihe 75,50, Bank Polka 104. Lebzenz: un verändert.

Au den Produkten-Börsen

In Danzig vom 14. Januar: Weizen, 100 Pfund, Weizen, 125 Pfund, Weizen, bezogen, ohne Handel; Roggen, Export 15,86; Gerste, feine 14,50-15,50; Gerste, mittel 14,00-14,50; Futtergerste 12,50; Hafer ohne Handel; Erbsen, grüne 18,00 bis 22,00; Viktoriaerbsen 15,00-17,00; Roggenkleie 9,00 bis 9,50; Weizenkleie, grobe 9,00-9,50.

denn bei Schwäche machte sich ein Nachlassen bemerkbar. Lichtenau verlor diesen Moment auszunutzen und konnte mit vier Toren in Führung gehen. Jetzt riss sich Lichtenau noch einmal zusammen, aber alle Angriffe scheiterten an der gut arbeitenden Hintermannschaft. Beide Spiele wurden ruhig und fair durchgeführt.

Am 8. Januar hielt der Arbeiter-Sportverein „Freiheit“ S. r. Lichtenau seine feine auf besagte Generalversammlung ab. Trotzdem der Verein erst ein halbes Jahr besteht, ist aus den Berichten der Funktionäre zu ersehen, dass der Verein in einer Fortschrittsweltung begriffen ist. Auch war die Fußball-Einstellung mit anderen Vereinen ziemlich rege. Die Wahlen brachten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Martin Hoffmeister; 2. Vorsitzender A. Lade; 1. Kassierer J. Schillkowski; Schriftführer J. Biele; Techn. Leiter A. Gutowski; Revisoren A. Lade und A. Salzwitz. Die weitere Ausdehnung in Vereinsangelegenheiten eras, dass der Verein im Juli d. J. sein erstes Stiftungsfest, verbunden mit einer Fahnenweihe, begeben will.

Ein Fiasto

Statt 90 Meter nur 67 Meter

Die Eröffnungsveranstaltung auf der neuen Mammot-Sprungschanze in dem wieschweizerischen Kurort Villars-Bretaye war ein ziemliches Fiasto. Einmal waren die gemeldeten guten Springer nicht erschienen, zum anderen erfüllten die erzielten Sprungweiten bei weitem nicht die gegelten Erwartungen. Es zeigte sich, dass die Schanze in ihrer jetzigen Verfassung nur von ganz routinierten Springern, die schon ein an Artifiziel grenzendes Können besitzen müssen, benutzt werden kann. Der Erbauer der Schanze, der St. Moritzer Adolf Badrutt kürzte in der Konkurrenz, erzielte dann aber mit 67 Meter den weitesten Sprung des Tages - gerechnet hatte man mit Weiten bis zu 90 Meter. Sieger der Konkurrenz wurde M. Raymond (St. Croix) mit 340,6 Punkten und einem besten Sprung von 59 Meter vor seinem Landsmann Morard mit 312,9 Punkten.

Es iragt sich nur, was dieser Rekordrunnel noch mit Sport zu tun hat; wohl gar nichts.

Fußballmeisterschaft des Ballenverbandes

Der Spielplan

In den Spielen um die Fußballmeisterschaft des Ballenverbandes sind von den Bezirken Ostpreußen und Grenzmark folgende Vereine als Vertreter gemeldet: Verein für Bewegungsspiele Königsberg, Sportvereinigung Hindenburg in Allenstein, Sportverein Viktoria 09 Stolp und der Danziger Sportklub.

Diese Vereine ermitteln den Ballenmeister und den zweiten Vertreter nach untenstehendem Spielplan in einer Doppelrunde nach dem Punktsystem.

Die beiden an erster Stelle aus der Runde hervorgehenden Mannschaften werden zur Teilnahme an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft gemeldet.

- 1. 28. 2. Hindenburg-VfB. in Allenstein.
2. 28. 2. Danziger SC.-Viktoria in Danzig.
3. 6. 3. Viktoria-Hindenburg in Stolp.
4. 6. 3. VfB.-Danziger SC. in Königsberg.
5. 13. 3. VfB.-Viktoria in Königsberg.
6. 13. 3. Danziger SC.-Hindenburg in Danzig.
7. 3. 4. Danziger SC.-VfB. in Danzig.
8. 3. 4. Hindenburg-Viktoria in Allenstein.
9. 10. 4. Viktoria-Danziger SC. in Stolp.
10. 10. 4. VfB.-Hindenburg in Königsberg.
11. 17. 4. Viktoria-VfB. in Stolp.
12. 17. 4. Hindenburg-Danziger SC. in Allenstein.

In Berlin am 14. Januar: Weizen 232-234, Roggen 196 bis 198, Braugerste 160-170, Futter- und Industrieergerste 152-157, Hafer 135-143, Weizenmehl 27,50-31,25, Roggenmehl 27,00-29,25, Weizenkleie 9,50-10,00, Roggenkleie 9,50 bis 10,00 Reichsmark ab markt. Stationen. - Handelsrechtliche Lieferungsgebühren: Weizen März 241% - 289% (Wortung 241%), Mai 247 (248%), Roggen März 200-208 (208%), Mai 213 Geld (212%), Hafer März 154-158% Brief (154%), Mai 161-160% Brief (-).

Amliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggontrei märkischer Station vom 14. Januar: Weiße Kartoffeln 1,50-1,60, rote 1,70-1,90, Odenwälder Biene 1,80 bis 2,00, andere Selbstverpackte (außer Riesen) 2,10-2,30. Fabrikkartoffeln je Stärkeprozent 8-9 Pfennig.

Pfänder Produkten vom 14. Januar: Roggen (Transaktionspreis) 310 Zt. 27,25, rubig; Weizen 75 Zt. 24,75, rubig; Gerste (Mischpreis) a) 20,25-21,25, b) 22-23, rubig; Braugerste 24,50-26,00, rubig; Hafer 21,50-22,00, idem; idem; Roggenmehl 27,50-33,50, rubig; Weizenmehl 35,75-37,75, rubig; Roggenkleie 15,75-16,25; Weizenkleie 14-15; Hafer 32-33, Senfstrant 32-40; Viktoriaerbsen 24-28; Folgererbsen 29 bis 32. Allgemeinendenz: rubig.

Barthamer Produkten vom 14. Januar: Dominialweizen 23,50, Marktweizen 23, Roggen 24,50, Braugerste 22, Marktgerste 20,50-21,00, Hafer 20,50-22,00, Weizenmehl 35,50 bis 37,50, Roggenmehl 37-38, Weizenkleie 15-16, Roggenkleie 15,50-16,50. Lebzenz: rubig.

# Aus aller Welt



Programm am Sonnabend

6.30-7.00: Frühstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sobn. Anschließend bis 8.00: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30-9.00: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Mimi Bolze. — 10.15: Schulfunkstunde: Aus Beethoven's Jugend. Dirigiert von Alfred Auerbach und Erka Schmitt. Regie: Kurt Selma. Einleitende und verbindende Worte: Lehrer Ernst Muhlack. — 10.55: Wetterdienst, Nachrichtendienst der Dabag. — 11.15: Landwirtschaftliche Kulturpflanzen: Dir. Dr. Erilger. — 11.40-12.55: Unterhaltungsmusik. Kleines Orchester (Eugen Wilden). — 13.05 bis 14.30: Mittagskonzert des Erwerbsspieler-Orchesters Gladbach-Mündt. Leitung: Nathias Köhnen. — 15.15: Vorträge für unsere Kleinen: Charlotte Goerik. — 16.15: Musik. — 18.00: Wettermeldungen: Kaufmann H. Fria. — 18.15: Fischerei, landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.25: Siedlungsberichte eines ostpreussischen Dorfes: Lehrer Galtuschal. — 18.50: Programmankündigung in Esperanto. — 19.55: Programmvorwahl. — 19.10: Konzert. Völkharmonie und Musikverein. Leitung: Hugo Hartung. — 19.55: Wetterdienst. — 20.00-2.30 (aus Berlin): Schläger, die Schläger werden sollen. — 21.00: Dabag-Vorberichte. — 21.10: Vorträge. Kabarett-Recue von Eugen Faun. Musik von Allan Gray. Anschließend: Wetterdienst, Nachrichten der Dabag, Sportberichte. Hierauf bis 0.30: Tanzmusik. Aus dem Aroll-Stabliement: Hall der Bühnengenossenschaft. (Kavellen Marek Weber und Dito Kernbach.)

## Zeugenvernehmungen im Savag-Prozess

Eine Erklärung des Staatsanwalts

In der Donnerstag-Sitzung des Savag-Prozesses gab der erste Staatsanwalt zu dem Beweisanspruch des Verteidigers des Angeklagten Sauerbrei, der die Schuld an dem Zusammenbruch des Savag-Konzerns auf Mächtigkeiten des Allianz-Konzerns zurückführen möchte, die Erklärung ab, daß sämtliche Behauptungen dieses Beweisanspruches bereits in der Voruntersuchung pflichtgemäß und eingehend nachgeprüft worden seien. Diese Prüfung hätte die völlige Haltlosigkeit der Behauptungen ergeben. Da aber das Ergebnis einer Nachprüfung dieser Dinge wesentlich für die Strafbesetzung sei und die Öffentlichkeit ein großes Interesse daran habe, erhebe er keinerlei Einwendungen gegen die erbotene Beweisüberhebung.

Der Verteidiger Sauerbrei, Rechtsanwalt Fürst, hob demgegenüber hervor, daß die Angaben des Beweisanspruches, die wesentlich auf Befundungen des früheren Savag-Direktors Veder beruhten,

in der Voruntersuchung keineswegs widerlegt seien.

Bei den Akten befänden sich die Unterlagen von Provisionsversprechungen und Auszahlungen, die zu der Presseerklärung des früheren hüringischen Staatsbankpräsidenten Voos vom Mittwoch in diametraler Gegensatz stünden. Von großer Wichtigkeit in diesem Zusammenhang sei insbesondere die Vernehmung des Savag-Direktors Veder, der aus Gesundheitsgründen auf der Anklagebank nicht erscheinen kann.

Nach kurzer Beratung beschloß das Gericht, Beweis zu erheben. Die Vernehmung der von Rechtsanwalt Fürst geladenen Zeugen, Professor Kahn, Direktor Wobescheimer, Staatsbankpräsident Voos und Versicherungsagenten Frankel, wird am Freitag der nächsten Woche erfolgen. Der erste Staatsanwalt beantragte zu diesem Beweisanspruch, auch den Angeklagten Savag-Direktor Veder zu vernehmen und seine Vernehmungsfähigkeit durch eine ärztliche Untersuchung feststellen zu lassen. Das Gericht beschloß, den Zeugen Veder durch zwei Ärzte untersuchen zu lassen.

## Die „stillen Zeisler“

Ein Vierteljahr Eklare

Die Berliner Eklare-Behandlungen haben jetzt die Dauer eines Vierteljahrs erreicht. Ein Ende ist vorläufig noch nicht abzusehen. In der Donnerstag-Sitzung kam es bei der Erörterung der „stillen Zeisler“ der Stadtbank zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen Leo Eklare und Stadtbankdirektor Hoffmann. Die Eklare's erhielten auf ihre Versicherungen an die Bezirksämter Vorkaufe der Stadtbank, ohne daß die Bezirksämter von diesen Vorkäufen in Kenntnis gesetzt worden waren. Es bestand also keinerlei Kontrolle. Stadtbankdirektor Hoffmann versuchte zu beweisen, daß er zu keiner Vertrauensseligkeit den Eklare's gegenüber berechtigt war.

## Wieder Abtreibungsprozess in Guben

Gefängnisstrafen für alle Angeklagten

Vom Schwurgericht Guben wurde der Glasmachermeister Ehlert aus Fürstenberg wegen gewerbmäßiger Abtreibung zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Zwei Mitangeklagte erhielten je drei, zwei Jahre und zehn Monate Gefängnis. Elf angeklagte Frauen und Mädchen, bei denen Eingriffe vorgenommen worden waren, erhielten unter Jubilation mildernder Umstände und bei Gewährung von Strafaussetzung Gefängnisstrafen von drei Tagen bis zu vier Wochen.

## 65 Jahre Ehepartner

Stargard feierte die Jubilare

Die außerordentlich seltene „eiserne Hochzeit“ — nach einem Ehebande von 65 Jahren — konnten dieser Tage ein Bierbrennereimeister Dupuis und seine Gattin feiern. Ganz Stargard beteiligte sich an den Ehrungen der Hochzeiter. Herr Dupuis ist Veteran von Anno 64, 66 und 70/71 und erhielt aus diesem Grunde von der Reichswehrkapelle von Stargard ein Ständchen.

## Ein gemütliches Leichenbegängnis

Die bessere Seite

In Halebouzon (im Departement Lot et Garonne) war der größte Schuhmacher dieses Ortes, M. Paul Desparges, gestorben. Als man seinen letzten Willen öffnete, fand man darin die Bestimmung verzeichnet, daß allen Beerdigenden ein üppiges Festmahl gegeben werden sollte. Der Verstorbene hatte das Menü genau vorgeschrieben, sowie diejenigen seinen Weine bestimmt, die bei seinem Leichenmahle getrunken werden sollten, dessen Abschluß Kaffee und Armagnac-Viföre bildeten. Als Grund für diese Verfügung gab Desparges an, daß er sich im Leben stets bemüht habe, allen Dingen die beste Seite abzugewinnen und ein heiteres Gesicht zu zeigen. So wolle er denn auch bei dem seinem Gedächtnis bestimmten Schmause nur fröhliche Gesichter sehen.

## Künstlich getrocknetes Heu

Alles mit der Maschine

Das amerikanische Ackerbaudepartement hat durch zwei Spezialbeamte nach dreijähriger Vorarbeit eine Maschine für künstliches Trocknen von Heu konstruieren lassen. Sie ist zunächst bestimmt für das in den regenseichen Mittelweststaaten überwiegend gewonnene Alfalfa-Heu, bei dem besondere Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Maschine reduziert den Feuchtigkeitsgehalt im Verlaufe von 40 Minuten von 75 auf 6 Prozent. Es hat sich herausgestellt, daß das künstlich getrocknete Heu vom Vieh lieber gefressen und besser ausgenutzt wird als das an der Sonne getrocknete.

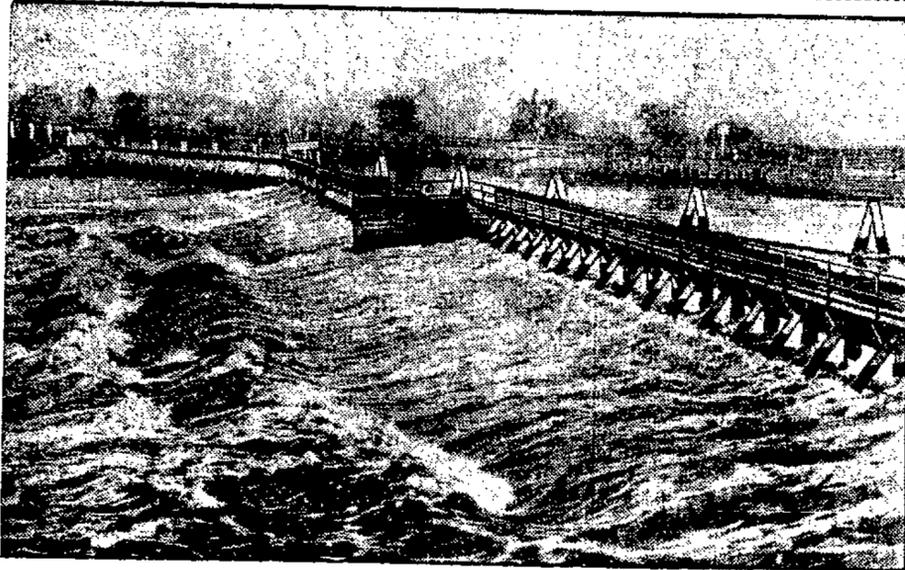
Der neue Posttarif im Reich. Am 15. Januar tritt der neue Tarif in Kraft. Fernbriefe kosten bis zu einem Gewicht von 20 Gramm 12 Pfennig und bis zu einem Gewicht von 250 Gramm 25 Pfennig. Die Gebühr für Fernpostkarten beträgt 6 Pfennig. Auch die Paketgebühren sind um zirka 20 Prozent gesenkt. Allerdings dürften die neuen bei der Reichsdruckerei in Auftrag gegebenen Brief- und Fern-

pfennigbriefmarken nicht vor Anfang Februar in Verkehr kommen.

## Das Familiendrama in Darmstadt

Zwei weitere Personen gestorben

Das Familiendrama, bei dem die fünfköpfige Familie des Gasgeblühenerhebers Drohmann in Darmstadt gasvergiftet aufgefunden wurde, hat jetzt, nachdem bereits am Mittwoch die beiden jüngsten Kinder des Ehepaars gestorben waren, ein drittes und viertes Todesopfer gefordert. Gestern mittag sind die 12jährige Tochter und gegen Abend der Gasgeblühenerheber Drohmann selbst im Krankenhause der Gasvergiftung erlegen. Es ist jetzt auch sehr fraglich, ob die einzige Ueberlebende, die Ehefrau Drohmann, gerettet werden kann, denn auch ihr Zustand hat sich in den letzten Stunden verschlimmert.



## Auch die Themse führt Hochwasser

Das große Themse-Wehr in Teddington bei London, das infolge des Hochwassers geöffnet werden mußte

Infolge der anhaltenden Regenfälle, die in den letzten Tagen über England niedergingen, führt die sonst so ruhige Themse zur Zeit eine reichende Strömung. Da der Wasserspiegel bereits einen Meter über den normalen Stand gestiegen war, mußte das Schutzwehr in Teddington im Südwesten Londons zur Regulierung des Flusses geöffnet werden.

## Schwere Strafen in einem Falschmünzerprozess

Langjährige Zuchthausstrafen

Das Schöffengericht in Berlin verurteilte gestern in dem Falschmünzerprozess Pfister und Genossen, die sich mit der Fälschung von Postkreditbriefen, Bundesbanknoten und 100-Blatt-Noten befaßt hatten, den Steindrucker Pfister wegen vollendeten und versuchten Münzverbrechens zu sechs Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, der Reisende Stocmilt wurde wegen Beihilfe und Urkundenfälschung zu einem Jahr und drei

Tagen Gefängnis, dessen Ehefrau zu drei Monaten Gefängnis und der Schneider Schwimmer zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden mangels Beweisen freigesprochen.

Wie lange leben Mikroben? Sie sterben eigentlich nie, wenn sie nicht durch den Menschen oder irgendeine Umstände, wie Hitze, Kälte, Wassermangel usw. getötet werden. Denn jedes Mikroben teilt sich zu zwei Mikroben, von denen sich jedes wieder in zwei weitere teilt und so fort bis in alle Ewigkeit.

# Überschuhe

Bester Schutz gegen Nässe und Kälte



# 3<sup>95</sup>

Gerippt und Glanzgummi, mit Gummi- bzw. Samtkragen

Damensrümpfe  
K. Waschseide . . . . . 85 P  
Reine Wolle H. W. . . . . 95 P

# CO. LEISER

# Eines Nachts

Roman von Manfred Georg

## Ein Kaffeehaus

Copyright by Manfred Georg, Berlin

### 15. Fortsetzung

Keiner sprach mehr. Die Stunden verrannen. Schon dunkelte es. Der Wacker schritt. Mascha hatte ihn gestiftet. Sie nahm ihren Gürtel mit den Handgranaten von der Wand und schnallte ihn sich flüchtig um. Dann blickte sie noch einmal im Zimmer umher, verteilte die offensichtlich Schranktüre und musterte die Wände an den Wänden, wie jemand, der auf lange Zeit verreisen will. Gemeinsam gingen die Drei hinunter auf die Straße.

Es brannten keine Laternen. Alles war, um kein Ziel zu bieten, abgedunkelt. Nur der Kranz der Kesselfeuer auf den Wällen war wieder aufgeglüht.

Kolja hatte das Gefühl, als sei er schon monatelang in diesem belagerten Ort. Die Stimmung unterschied sich beträchtlich von der am Abend vorher. Die völlige Lautlosigkeit wirkte gespenstisch. Die Menschen gingen, als hätten sie das Gefühl, jemand könne sie jeden Augenblick von hinten anspringen. Doppat, schon immer der schwarze Mann, war durch die Ereignisse der letzten Stunden zur letzten Legende geworden. Das Gerücht von der Ermordung des Rabbiners war doch überall hingetragen und hatte eine besonders fesselnde und schwere Folge gehabt. Keiner der Bewohner, der zur Verteidigung einberufen war, ließ seine Angehörigen zu Hause. Solowin hatte durch energische Befehle dies zu verhindern gesucht. Es war ihm aber nicht gelungen. Infolgedessen herrschte dicht hinter dem Wall ein wirres Durcheinander, so daß Solowin sich schließlich gezwungen sah, eine förmliche Kazzia auf die Kranken und alten Leute, sowie auf die Kinder zu machen. Er schickte sie sämtlich in die Synagoge und gab feuchend zehn seiner Leute mit, die die Tore des Bethauses von innen verriegelten.

Es war auch höchste Zeit gewesen, denn jetzt verstärkte sich das Geschützfeuer, das in regelmäßigen Abständen die Befestigungen überschritt und schon eine ganze Anzahl Menschenleben gelodet hatte, zu einem dichten Sperrfeuer, unter dessen Schutz die Kosaken erneut vorrückten.

Die Szenen des Vorabends wiederholten sich. Wieder schlangen die Frauen die Kessel, wieder reichten die halbwegsigen Jungen zu den Schützen auf dem Bauche herantriefend, die Munition, wieder umbrandete das unheimliche und wütende Schreien der Stürmenden die Stadt.

Doch schon nach einer halben Stunde sah Kolja deutlich, daß die Sache schlecht zu stehen anfing. Kurz nacheinander waren die wenigen Maschinengewehre außer Gefecht gesetzt. Schon kletterten die ersten Kosaken über den Wall. Zahlreich und unheimlich quollen die anderen hinterher über die Brüstung.

Die Menschen rangen Brust an Brust. Das Schießen hatte fast ganz aufgehört. Nur ab und zu knallte es im Handgemenge. Dann war es dem Feinde gelungen, die Wälle frei zu bekommen.

Die Leute von Wischuraw waren wohl zurückgedrängt, hielten sich aber noch in einer zusammenhängenden Linie. Die Verzweiflung trieb sie zur letzten Anspannung. Kolja war mit Wola in ein niedriges Haus geflüchtet, von dessen Fenster aus sie ihre Gewehre abschossen. Das Ziel war unerschrocken erschwert, denn Angreifer und Verteidiger wogten durcheinander. Der Kampf war zu einem heroischen Gemenge geworden, in dem Frauen und Kinder zu Riesen wurden und alle Männer Wunderdinge verrichteten.

Kolja sah einen etwa vierzehnjährigen Jungen einen Kosaken anspringen, der mit dem Gewehrstoß auf einen am Boden Liegenden einschlagen wollte. Sein Arm sank unter dem Gewicht des Knabens herunter. Vergeblich versuchte der Kosak das Kind abzuhalten. Es hatte sich mit Nägeln und Zähnen in den Waffenschiff eingekramt und schwanke hin und her. Ein Strom Trer trat das Gesicht des Soldaten. Er stürzte mit dem Knaben nieder. Das Getümmel der Kämpfenden ging über die beiden fort.

Einer von Solowins Unterführern stand gegen eine Hauswand gelehnt und zog mit seiner Senje einen jankenden, blauen Kreis um sich. Er wurde schließlich zugleich von drei Kosaken getroffen, blieb einen Augenblick noch aufrecht stehen und brach dann vornüber nieder. Immer wieder, wenn Kolja zielen wollte, mußte er absetzen. Dann endlich sagte er einen Offizier mit einem Kalmückengesicht, der eine jüdische Ledermütze auf dem Kopfe trug.

Aber was half das alles? Die Front der Verteidigung wankte immer mehr. Alle Juden warfen sich als Kauern vor die kämpfenden Arbeiter, um diese zu bedecken, und wurden noch im Todesstrom zum Schutzwall, hinter dem sich die für eine Minute Gerechtigen vor den blühenden Säbeln duckten.

Dann aber geschah etwas, was Wola und Kolja vom Fenster zurücktrieb. Eine mächtige Explosion ließ den Erdboden erzittern. Die Mauern bebten, und Fensterstößen stießen Lärm zusammen. Durch einen Hintereingang des Hauses eilten sie nach dem Marktplatz. Das Rathaus stand nicht mehr. Auf den Platz verstreut lagen einige Menschen, die von der Explosion zu Boden geschleudert und bewußlos liegen geblieben waren. Kolja rief Wola erregt in den Schuß einer Tür und zeigte auf zwei Gestalten, die vor dem qualmenden Schwitthausen auf und ab gingen, als erwarteten sie jemanden.

Da kam, das Gewehr geschultert, ein Arbeiter aus einer Seitengasse quer über den Platz gelaufen. Als er sich in der Mitte befand, hob der Kleiner der beiden Männer die Hand. Der Arbeiter machte einen Sprung wie ein Hase und fiel.

„Das ist Doppat. Kein anderer als Doppat. Er hat das Rathaus in die Luft gesprengt.“

Kolja konnte nicht weiterreden. Hände packten ihn und Wola und rissen sie mit Schlägen aus der Reihe.

Der Kampf war entschieden. Die Explosion hatte die Verteidiger von Wischuraw um die letzte Widerstandskraft gebracht. Sie glaubten, den Feind schon im Rücken zu haben. Sie haben. Von allen Seiten wurden sie von den Kosaken nach dem Zentrum der Stadt zu getrieben.

In der Ecke wurde es hell. Die Leute Doppats gingen über ihre Lagerfeuer an. Und auch Wischuraw war beleuchtet, denn in seinem Mittel brannten die Häuser, und der Schein flatterte hell durch alle Gassen.

Als der Feind erfuhr, wieviel seiner Leute bei dem Sturm umgekommen waren, begann er zu zagen. Er kletterte sich auf den Gehängensvorsprung, der gerade an ihm vorbeigeführt wurde, rief einen alten Mann am Port heraus und begann unter Fluchen auf ihn einzuschlagen. Dann ließ er plötzlich ab, als sei ihm eine Erlösung gekommen, und stieg dem Laternenpfahl, der sich wieder bei ihm befand, zu.

„Das sollen wir die Hände hüpfen. So ist die Synagoge?“

Die Synagoge lag flüchtig auf einem größeren Platz. Sie war ein altes, baufälliges Gebäude aus Holz und Eisen, fast ohne Zusammenhang. Das Gras wuchs zwischen den Rängen, die Fenster lagen zertrümmert.

Mit dem verarmten Eingangstür, dem man über verbotenen Schwellen des Einganges, und ohne Licht sah sie

aus wie der Reichtum eines erlegten Urtiers. Der Davidstern, der sonst über dem Portal golden geblinzt hatte, war schon vor zehn Jahren bei dem Pogrom gestohlen und nicht ersetzt worden. So arm war die Gemeinde.

Ein Knabe war auf einer innen angelegten Leiter zum Fenster hinaufgeklommen und spähte in die Nacht hinaus, während die übrigen Frauen, Kinder und Greise angstvoll in den Bänken kauerten. Die bewaffneten Posten hatten die Synagoge längst verlassen, da Solowin, als der Stand des Kampfes für Wischuraw immer schlechter wurde, sie abberufen hatte. Er hatte eben jede Hand gebraucht und auf die Furcht vor Doppat keine Rücksicht mehr nehmen können.



Kolja sah einen vierzehnjährigen Jungen einen Kosaken anspringen

Die Zurückbleibenden hatten einige Wände entzwei geschlagen und mit den Sitzplatten die Tür verammelt. Matt erhellten die flackernden Kerzen der Thora-Leuchter die kleine Halle. Mehrere Kranke, die man auf Bahren hergebracht hatte, lagen schwer atmend und im Fieber leuchtend, unmitelbar unter der Kanzel. In den Winkeln stülten Mütter ihre Säuglinge. Ab und zu meinte jemand laut auf. Dann gingen die Greise umher und versuchten sie mit tröstlichem Zuspruch zu beruhigen. Denn sie wußten, daß Weinen und Klagen gefährlich war. Es ließ die Gemüter noch mehr vibrieren und war erst einmal alles von dem Pittern ergriffen, das verborgen in dem Senfgen und Schlingen nistete, so war eine Panik nicht mehr zu vermeiden.

Zwei ganz alte Leute, deren triefende Augen kaum noch etwas sehen konnten und die mit ihren Händen nicht mehr das Gebetsbuch zu halten vermochten, murmelten fromme Sprüche vor sich hin. Ein bei dem letzten Pogrom verkrüppelter Schuster, der einen Dolch hatte und fast taub war, humpelte von einer Gruppe zur anderen und schrie nach Art der Schwerverhörten seine Fragen doppelt laut heraus: „Haben die Ustigen gefiegt? — Dann werden sie uns herausgelassen?“

### Ein entsetzliches Los

## Ruppelfeme in Berlin O

Die „Geheime Sittte“ wütet — Das Martyrium der „Freudenmädchen“

Seit der Aufhebung der Reglementierung der Berliner Prostituierten am 1. Oktober 1927 ist es recht still geworden um ein Problem, mit dem die Wohlfahrtsämter in Zusammenarbeit mit der Polizei sich erneut und intensiver denn je beschäftigen sollten.

Die „Geheime Sittte“, so lautet der kriminalistische Fachausdruck für eine Institution der Berliner Unterwelt, nicht zu vergleichen mit den typischen Verbrechergilden der Jungjungen, die Geheime Sittte ist wohl so ungefähr das schwärzeste, was eine an großen Eicht- und Schwattenkontraffen reiche Weltstadt erzeugen konnte. Ruppelfeme nennt es der Subalterner der Ring- und Knackstraße ... Und tatsächlich ist die Ruppelfeme nichts anderes als der schwarze Schatten, in dem die Frauen vermeintlicher Freude an ihrer letzten Abkehr befristet werden.

Geheime Sittte und Ruppelfeme sind in den Bezirken der Unterwelt längst Begriffe geworden. Doch hinter diesen Begriffen Menschen stehen, die nur erfindlich. Es mag wunderbar erscheinen, daß einige Angehörige, die teilweise schon fünfzigjährige Jahre in denselben Lokalen tätig sind, unmerkliche Nachhader dieser Instanz sind, die sich über die Verhältnisse der Mehrzahl aller Prostituierten im nord-westlichen Berlin erstreckt.

Es hat merklich den Anschein, als habe man es mit einer Organisation der Jährlinge zu tun. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Diejenigen, die die Instanz der Geheime Sittte antreiben, sind die Ruppelmütter (die so und so viel Spinnweben am Saaten haben, d. h. denen diverse Dinnen sich mit Haut und Haaren verschrieben haben, denen sie ihr Geld abheben) und die wenigen Angehörigen in den engeren Hierarchien der Ränge und der Knack, die die Lokale leiten nicht einsehen können und die anschlagnend sind für die Qualität und Quantität der Prostituierten, die sich in den Lokalen anhalten dürfen.

Man sollte freilich meinen, wenn die Dinnen nicht ohne Stammlokal auskommen können, so können die Lokale erst recht nicht ohne Stammlokal existieren. Aber seit der Aufhebung der Reglementierung hat die Instanz dieser Frauen noch zugenommen. Daher ist das Angebot groß.

Die Geheime Sittte wagt darüber, daß in den Lokalen nur solche Frauen verkehren, die noch Ehrlich und Fröhen, nach allen Regeln der Kunst ausgebildet werden, sich annehmen lassen und vor allen Dingen dem Betrüger viel einbringen, geschweige denn dem Birt, der mit keinem schlingigen Angehörigen ihr zutriften ist (sonst er sah gar nicht

Er wurde angefahren: „Sei doch ruhig, Schuster, du machst ja uns alle ganz wirt mit deinen ewigen Fragen!“

Drummenb tapfte der Holzfuß in eine Ecke, in der eine eine Anzahl Kinder bei dem Schein eines bachelichtes Domino spielte. Das Kellerte von ihnen, ein zehnjähriges Mädchen mit einer rosa Schleife im Haar, hatte gerade gewonnen. Der Gewinn bestand in einer großen getigerten Glasurmel. Es hob sie jubelnd hoch und rief:

„Wenn ich erst groß bin, lasse ich mir eine ganze Kette von solchen Glasurmeln machen, und so lang, daß ich sie dreimal um den Leib schlingen kann.“

Der Schuster wollte eine böswärtige Bemerkung machen, aber vor den strahlenden Augen des Kindes schluckte er sie hinunter, lächelte ihm nur den Kopf und brumpte:

„Na ja, werden mal sehen! Vielleicht, daß Gott es gibt.“ Da beugte sich der Knabe von der Höhe der Leiter herab und rief:

„Sie kommen.“ Der Kellerte der Gemeinde, der am Fuß der Leiter stand, fragte bekommen hinauf:

„Wer kommt? Sieh mal genau hin.“ Högernd kam die Antwort:

„Ich kann es nicht genau unterscheiden. Viele Menschen mit Fadeln. Manche haben weiße Mützen auf.“

„Gehen sie ruhig oder laufen sie?“ „Sie gehen ganz ruhig, als ob sie marschieren. Voran geht einer, der ausieht wie ein einfacher Kosak. Er hat aber eine große Krute mit vielen Nieten in der Hand.“

Der Greis am Fuß der Leiter schwankte. „Hat er einen goldenen Stern auf der Brust?“

Der Knabe kniff die Augen, um besser sehen zu können. „Ja, richtig, er hat einen goldenen Stern.“

Da mußte der Alte unten, daß es Doppat war. Daß die Leute von Wischuraw geschlagen waren, und die Stadt sich in der Gewalt des Feindes befand. Wie sollte er es den anderen im Tempel sagen? Er war kein Gott, daß er zu ihnen mit dem Blitz der Erkenntnis niederfahren konnte.

„Komm herunter!“ rief er. „Du brauchst nicht mehr hinaus zu schauen.“

Der Knabe kletterte herab, während der Alte unauffällig zur Tür ging und noch einmal die Blockierung prüfte. Dann ging er durch die Hockenden und Flüsternden hindurch zur Kanzel, holte aus dem Wandschrank den Gebetmantel des Rabbiners hervor, hüllte sich ganz darin ein und trat an die Brüstung der niedrigen Empore:

„Die Stunde ist gekommen“, rief er laut und feierlich, „wir müssen noch das Nachtgebet sprechen. Wir haben fast daran vergessen. Es ist möglich, daß es in den nächsten Stunden hier um den Platz herum unruhig wird. Vielleicht werden sich einzelne Kämpfe bis hierher ziehen. Laßt euch nicht davon führen. Wir wollen uns im Gebet vereinigen. Kommt alle näher hierher, und wenn es draußen lärmt, so werden wir den Lärm mit unserem Gesang überhöhen.“

Er wandte der Gemeinde den Rücken und beide Hände zu dem Schrein der Thora erhebend, begann er laut zu beten.

Die Gemeinde antwortete im Chor. Die Stimmen, die sich schnell zusammen gefunden hatten, wurden feiner und ruhiger. Man vergaß, was eben noch die Herzen schredlich erfüllt hatte. Der alte, fromme Rhythmus hüllte die Sinne ein und sicherte sie gegen das Draußen.

So sahen sie auch nicht, daß außen an dem Fenster, durch das der Knabe hinausgesehen hatte, plötzlich ein Gesicht erschien. Doppat betrachtete das Schauspiel der Singenden und Betenden wie ein Koch, der sich das Geflügel ansieht, das er mittags zur Tazet kochen soll. Eine unnatürliche Ruhe schien den Kosakenführer erfasst zu haben. Sein niedriger, harter Kopf mit den brutalen Backenknochen und dem kurzen, von Tabakrauch gelblich gefärbten Schnurrbart blieb unbeweglich. Nur die sehr kleinen, zwischen neidwolkigen bläulich-roten Fleischalten hin und her flüchtenden Augen, die von jener merkwürdigen stehenden Starrheit waren, die keinen Art im Zweifel gelassen hätten, mit dem er es hier zu tun hatte, glückten jetzt schwarz und raubtierhaft auf. Behutsam sprang der Feind von der Leiter und legte die Hand auf den Mund. Mit einer stummen Geste machte er eine kreisende Bewegung. Seine Leute, die mußten, worum es sich handelte, glitten wie Schatten mit Strohbindeln und Petroleumkannen beladen an die Synagoge heran. Eine Zeitlang war nur das unterdrückte leise Keuchen der Arbeitenden hörbar. Aber der drinnen immer mächtiger anschwellende Gesang verschlang es.

(Fortsetzung folgt.)

in seinem Lokal aufhält). Aber es geht noch weiter. Auch die Straße wird den Mädchen verwehrt, die es wagen, sich dem Reglement (mit einem anderen Wort: der Reglementierung!) ihrer Ausbeuter zu widersetzen. Diejenigen, die sich langsam von den diversen Gärten, von ihren Zubehören, Ruppelmüttern, den Ramporen der Lokale zu Tode warteten lassen, werden von ihren Ausbeutern gekleidet und geführt.

Die anderen aber — und hier beginnt die Ruppelfeme — die sich widersetzen oder gegen das Reglement verstoßen, werden nicht langsam, sondern schnell zu Tode gemartert. Wodurch? Ach, es gibt so viele Mittel.

Georg Hülsebed.

### Staat um einen Negerkönig

Er kam mit allen seinen Frauen

Auf die Einladung eines Varieté-Konzerns traf in New York dieser Tage König Anabale von Ubangi mit samt seinen fünf Ehefrauen, etlichen Prinzen, Prinzessinnen und dem dazugehörenden Hofstaat ein. Die Bühnentournee hatte aber keinen sonderlich glücklichen Beginn. Herr Anabale wurde nämlich sofort nach seiner Ankunft verhaftet und unter dem Verdacht der Stelweiberei ins Gefängnis gebracht. Schließlich gelang es einigen Anwälten, die Beförden dazu zu bewegen, den mündigen Herrscher gegen Stellung einer Kaution freizulassen, da durchaus nicht einzusehen sei, wiejo Anabale die Stillschtheit der amerikanischen Staatsbürger gefährden könne.

### Sicher ist sicher

Und wer verdient dabei?

In USA sind rund 100 Millionen Lebensversicherungen in Kraft, in Deutschland rund 15 Millionen Lebensversicherungen. Während also in Deutschland durchschnittlich auf jede Familie eine Lebensversicherung entfällt, beträgt in USA jeder Familienvater durchschnittlich vier Lebensversicherungen. Dies erklärt sich dadurch, daß es in USA üblich ist, für jeden Jued eine besondere Polke zu nehmen, also z. B. eine zur Sicherung der Ehefrau, eine für die Ausbildung des Sohnes, eine für die Aussteuer der Tochter, eine zur Versorgung des eigenen Alters usw. — Die Verdienner sind natürlich die Versicherungsunternehmen.

# Aus dem Osten

## Die Eisdecken sind zu dünn

Wieder zwei Kinder beim Eislaufen ertrunken

Auf dem See in Wilhelmshafen lief der 14-jährige Eduard Schmalz, aus Briesen, auf der dünnen Eisdecke des Sees Schlittschuh. Plötzlich brach er ein, ohne irgendeinen Hilferuf hervorbringen zu können. Die Leiche des Kleinen konnte trotz eifriger Suchens bisher noch nicht geborgen werden.

Auf dem Gutsteich in Sturzwitz, Kreis Graudenz, hatte die 9 Jahre alte Ewelina Wanduronicz Schlittschuhe laufen wollen. Umwett des Meers brach sie jedoch ein. Auf die Hilferufe der übrigen Kinder lief die Mutter des Kindes herbei. Aber auch sie brach ein, denn die Eisdecke war sehr schwach. Passanten gelang es darauf, die Mutter zu retten. Das Kind konnte dagegen lediglich nur noch als Leiche geborgen werden.

Der Hund als Lebensretter

Auf dem Eise, das sich infolge Überschwemmungen auf dem Stolbeker Hinterland (bei Tilsit) gebildet hat, vernagten sich Anaben mit Schlittschuhlaufen. Einer von ihnen brach ein. Nicht weit hielt sich der 14-jährige Walter B. mit einem Schäferhund auf. Der Hund lief zur Unfallstelle und zog den Jungen, der sich an der Leine festhielt, aus dem Wasser.

Antiger Gymnastik

Auf dem Rheiner See bei Rastenburg hatte sich ein kleiner sechs- bis siebenjähriger Junge hinausgewagt. Das Eis war jedoch so mürbe, daß der Kleine einbrach. Auf seine Hilferufe eilten Leute herbei, die jedoch nicht wagten, das Eis zu betreten. Kurz entschlossen unternahm ein Sekundanter des Rastener Gymnasiums einen Rettungsversuch, der gelang. Der Eingebrochene war schon fast erstickt. Er hat sich bei dem kalten Bade eine schwere Lungenentzündung zugezogen.

## Eine schlimme Affäre in Lemberg

20 Personen wegen homosexueller Vergehen festgenommen

Ein großer Sittlichkeitsfandale ist durch die Ermittlungen der Sittenpolizei aufgedeckt worden. 20 Personen der verschiedensten gesellschaftlichen Kreise bis zu den höchsten sind wegen homosexuellen Vergehens festgenommen worden. In der Wohnung eines Verhafteten wurde eine umfangreiche Korrespondenz beschlagnahmt, die beweist, daß es sich um eine förmliche Organisation handelt, die über ganz Polen verbreitet war. Mit Rücksicht auf verschiedene in diese Affäre verwickelten Persönlichkeiten dürfte versucht werden, die ganze Angelegenheit zu vertuschen.

## Raubüberfall in Egin

Die Frau aus dem Bett geholt

Einen verwegenen Raubüberfall verübten zwei maskierte Banditen des nachts in der Wohnung des Zimmermanns Viktor Hemmerling, als dieser sich im Dienst in den Solbah-Werken in Wapno befand. Um etwa 3 Uhr nachts drangen die beiden Räuber ein und weckten Frau Hemmerling, die mit ihrem Kinde allein zu Hause war. Mit vorgehaltenen Revolvern forderten sie die Herausgabe des Geldes. Als die Leberfahne erklärte, daß sie kein Geld besitze, zogen sie sie aus dem Bett und seßelten sie. Darauf durchsuchten sie die ganze Wohnung, ohne jedoch etwas Wertvolleres oder Geld zu finden. Nach dieser Tat entliefen sie in unbekannter Richtung. Der heimgekehrte Ehemann fand seine Frau gefesselt vor.

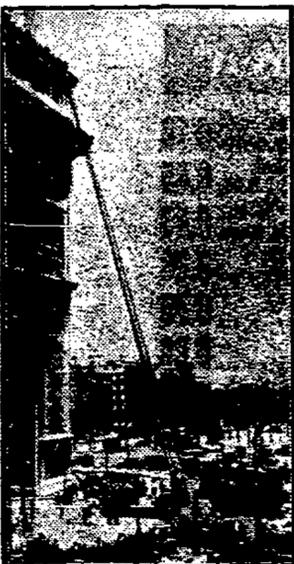
## Raubmörder Lauritis erhängt sich

In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Memeler Strafanstalt der Raubmörder Lauritis, der wegen Ermordung eines Ehepaars zweimal zum Tode verurteilt worden war, in seiner Zelle am Halsstrich erhängt aufgefunden. Wie er die Tat ausgeführt hat, ist unverständlich, da er zwischen seinen Handgelenken eine eiserne Stange hatte, die ihm den Gebrauch der Hände behinderte.

Der aus Großlitauen stammende Lauritis hatte sich dreimal vor dem Memeler Schwurgericht zu verantworten. Bieviele Morde und Raubüberfälle dieser 24 Jahre alte Mensch insgesamt begangen hatte, wird kaum noch festzustellen sein. Die Revision, die er gegen das Urteil eingeleitet hatte, zog er vor einiger Zeit zurück. Ein Gnadenersuchen hatte Lauritis nicht eingereicht, der Staatspräsident hatte das Urteil aber noch nicht bestätigt.

## Wieder ein Todesurteil in Polen vollstreckt

In Biata Podlaska wurde ein gewisser Dziembowski vom Standgericht zum Tode verurteilt, weil er in der vergangenen Woche den Kaufmann Josef Lowicki herabst und ermordet hatte. Vorgelesen wurde das Urteil an Dziembowski durch den Richter Maciejewski vollstreckt.



Paris bewundert deutsche Submarine-Leitung. Die neue 45 m Magirus-Gangstahl-Geleitheileiter, die trotz ihrer Länge eine größere Tragfähigkeit und Standfestigkeit als die bisherigen Stahleisen besitzt, wird am 1. März in Dienst genommen.

## Massenmord bei Sialystot

Die Tat eines Wahnsinnigen

Ein furchtbares Verbrechen wurde im Dorje Masudajun Wielti im Kreis Volkowost verübt. Dort war der Bauer Josef Sufko mit einem Karabiner bewaffnet zu seinem Bruder gegangen und hatte ihn nach kurzem Wortwechsel niedergeschossen. Dann eilte der Mörder in die Wohnung und wollte auch die Schwägerin erschießen. Es gelang ihr aber noch im letzten Augenblick aus der Wohnung zu fliehen. Der Mörder ließ nun seine Wut an den beiden kleinen Kindern des Bruders aus. Er schlug auf die Kinder, von denen das eine 8 und das andere 1 1/2 Jahre zählte, mit dem Karabinerkolben ein und verletzte sie lebensgefährlich. Ein Kind verstarb bald darauf, während das andere mit dem Tode ringt. Nach vollzogener Bluttat nahm der Mörder vier Kilo Wurst und ein Stück Speck aus der Wohnung des ermordeten Bruders an sich und floh damit. Doch nach einigen Stunden stellte er sich selber der Polizei und gestand seine Tat ein.

## Fledtyphus in Polen

Im Wilnaer Land ist neuerdings eine Fledtyphusepidemie ausgebrochen. In den Kreisen Molodetschno und Wisna sind zahlreiche Erkrankungen festgestellt worden.

## Warschau unter den Millionenstädten

Nach vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom 9. Dezember v. J. beträgt die künftige Bevölkerung der polnischen Hauptstadt Warschau (ohne die Truppenteile der Warschauer Garnison) 1.160.881 Personen. Seit der letzten Zählung von 1921, durch die in Warschau damals 936.713 Personen festgestellt wurden, weist die polnische Hauptstadt eine Bevölkerungszunahme von 241.498 oder 25,8 Prozent auf. Warschau steht unter den 38 Millionenstädten der Welt an 28. Stelle und unter den 15 europäischen Städten mit mehr als 1 Million Einwohner an erster Stelle. In Krakau wurden durch die Zählung rund 225.000 Einwohner oder um 28 Prozent mehr als im Jahre 1921 ermittelt, in Lemberg rund 315.000 Einwohner.

## Versamlungsanzeiger

Deutscher Freidenker-Verband E. B. Ortsgruppe Danzig. Einmaliger öffentlicher Vortrag des Gen. Lepert aus Ditz in Döhlen über das Thema: „Wolfsnot und Erbsündenfrage“ am 10. Januar, 7 Uhr abends, im Vereinstreffpunkt. Eintritt 20 P. erwachsene Mitglieder und deren Frauen 10 P. Freunde und Besucher der Freidenker-Bewegung sind freundlichst eingeladen.

Der Ortsgruppen-Vorstand. D.M.S. Schloffer. Schmiede, Bauhilfswerk. Versammlung am Freitag, dem 16. Januar, abends 7 Uhr, im Saale des Gemeindefestsaales. Tagesordnung: 1. Jahresabschluss. 2. Tagesordnung: 1. Jahresabschluss. 2. Tagesordnung: 1. Jahresabschluss.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

S.M. Danzig. Neue Volksgemeinschaft. Freitag, 15. Januar, abends 7 Uhr. Vortrag des Gen. Gröbner: „Unser Führer“. Anschließend Belehrung über die Monatsprogramme Januar und Februar. Erscheinung aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Mitgliederbuch ist als Ausweis mitzubringen.

## Beim Kohlendiebstahl erschossen

Wahrscheinlich ein Irrtum

Unweit der Chaussee nach Mianowitz im Kreise Kempen hat der Polizeiwachtmeister Kasimir Szecpanowski den 23 Jahre alten Leon Dackak aus Kempen, der sich in der Nähe der Kohlengrube befand und Kohlen gestohlen haben soll, erschossen. Die Augenzeugen behaupten, soll der Erschossene kurz vorher mit Bekannten zusammengetroffen sein. Als er merkte, daß der Wachtmeister sich näherte, legte er seine Taschenlampe in Brand. Dies sah der Polizist als Schuß an und schoß auf ihn zweimal.

## Raubüberfall auf ein Pfarrhaus

Des Nachts zwischen 1 und 2 Uhr drangen in Radlin, Kreis Jaroschin, zwei maskierte Banditen in die Kirche ein, nachdem sie die Haustür zertrümmert hatten. Der durch den Sturm erwachte Dekan Konstantin Piepracki leistete ihnen jedoch heftigen Widerstand. Die Täter verletzten ihn durch Messerstiche am Kopf und an den Armen, worauf sie ihn inebellten. Danach raubten sie einen Bekmantel, Wäsche und etwa 200 Flotz in bar. Der Dekan liegt schwer krank danieder. Die Behörden haben eine Verfolgung der Täter eingeleitet und sind ihnen bereits auf der Spur.

## Jaritsches Strafrecht in Polen

In der Sitzung des polnischen Sejms wurde die Novelle zur Strafprozessordnung mit den Stimmen des Regierungsblocks in zweiter und dritter Lesung angenommen. In den Debatten wies die Mehrheit der Opposition darauf hin, daß die sogenannte Reform der Praktiken des alten Zarentums Rußland wieder aufleben lasse. Vor allem wird durch die Novelle das Hauptgewicht auf das Zeugnisverhör im Untersuchungsverfahren gelegt und nicht auf das Verhör während der Hauptverhandlung. Die Opposition wurde vom Regierungsblock in diesem wie in ähnlichen Fällen niedergestimmt.

## „Fromme“ Spitzhuben

Vor einigen Tagen wurde aus der Schlosserwerkstatt des Ignacy Orlowitz in Jaroslaw ein eigenes Kreuz gestohlen, das dort zur Reparatur überlassen wurde. Kurz darauf stellte es sich heraus, daß das Kreuz sich auf dem Grabe eines gewissen Jan Szumski auf dem dortigen Friedhof befand. Szumski, der als Berufsdieb allgemein bekannt war, war vor kurzem gestorben und seine Beerdigung hatten es sich nicht nehmen lassen, ihm diese letzte Ehre zu erweisen und ihm ein Grabkreuz — zu stellen.

Anstelle des Kassierers Genossen Walter Richter, ist Gen. Otto Ziellinski getreten. Sämtliche Aufträge und Zahlungen sind nicht mehr Gen. W. Richter zu übergeben, sondern an den Kassierer O. Ziellinski zu richten. Steinsetzer-Genossenschaft e. m. b. H. Der Vorstand

Sterbekasse Beständigkeit. Abteilungs der Lebensversicherungsanstalt Westpreußen. Kassenjahr den 17. Januar 1932 von 10-12 Uhr. Annahme 41. Entgegennahme der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Die Beiträge und Aufnahmen werden auch täglich in der Sachliste. Höhe Schecks Nr. 27. empfangenommen

Aus frischen Exportschlachten. Sonnabend von 8 bis 12 Uhr: frische Schweinefleisch, Rind 15 P. Weichlinge, Rind 40 P. sowie Rippen, Nieren, Kleinfleisch, Spitzhuhn und anderes an sehr billigen Preisen. Baconfabrik Hans Carstens. Verkauf: Schlachthof neben Freibank. Eingang: Sauerstr. 20.

Wohn-Tausch. Tausche Stube, Kabinett, Küche, Bad, ca. 2 Stuben oder gegen gleiche. Ang. u. 6449 a. d. Erzd. Tausche m. 2 1/2 Z. Wohn mit Bad in d. Ringstr. ca. 1.3 u. Bad mit elektr. Licht. Ang. u. 88 a. Tel. Anton-Müller-Str. 8.

Verschiedenes. Tanzunterricht. Jetzt noch billiger Einzel Privat-Stunden jederzeit. Lang. Markt 5, 2. Neues Maquet-Milchpulver. ca. 1 Kub. od. 2 Kub. liefert zu tauschen bei Ang. u. 6491 a. Erzd. Komplettes ca. 2-Möb.-Korridor. od. Gramophon. an tauschen. auch Ang. u. 6427 a. d. Erzd. Nebe Hüttenarbeit wird auf u. billige ausgef. Paul Boh. Reinfahrer. Schwabstr. 4.

Umzüge. G.H.H. Ang. unter 6444 a. d. Erzd. Wohn-Gesuche. Fräul. sucht non sol. kleines, möbliertes Zimmer. Preis 20 G. Ang. u. 6441 a. d. Erzd. Fr. H.H. Oberpar. such. kleines, leeres Zimmer. Preis 15 G. Ang. u. 6498 a. d. Erzd. Wohnungsvermittlung. Fräul. sucht non sol. kleines, möbliertes Zimmer. Preis 20 G. Ang. u. 6441 a. d. Erzd.

Achtung! Hausfrauen Langfuhrs! Langfuhrer Fleisch-Zentrale Klein-Hammer-Weg 21 Eröffnung: Dienstag, den 12. Januar Schweinefleisch von 45 P an La Rindfleisch von 45 P an Hammelfleisch . 50 P. Klops . . . . 55 P

„Drei Lilien“ Hausfrauen-Tage! Original 72% Öllivendigehalt. Marseiller Öllivend-Seife. Äußerst milde Bade- und Waschseife, früher 100 gr 25 P, jetzt 3 Stück 55 P früher 200 gr 50 P, jetzt 2 Stück 75 P früher 400 gr 95 P, jetzt 70 P, 3 Stück 2.-

la Marseiller Seifenfloeken für feinste Wäsche, das einzig richtige Waschmittel, früher 1 Pfund 1.50 . . . jetzt 1 Pfund 95 P

„Drei Lilien“ Toilette-Seifen fetthaltig, stark schäumend, sparsam im Gebrauch, bis zum letzten Rest hervorragend parfümiert.

Neuheit! Cold-Cream-Seife, extra mild . . . . . 1 Stück 45 P Indische Blumenseife, extra stark parfümiert . . . 3 Stück 1.25

Feinste Flieder- und Zitronenseife „Stolz der Firma“ früher 65 P, jetzt 50 P großes ovales Stück

Hocharomatische Kielermadelseife, Beutel mit 3 Stück 87 P Gute Waschseife, Riegel früh. 17 P, jetzt 12 P la Sollinger Rasterklingen . 10 Stück 50 P

Zur Körperpflege Gilsetta-Hautcrème, retiré . . 75 P, 50 P Exquisite Cold Cream, fetthaltig, für rissige Haut . . . . . Tiegel 1.45, 70 P Dreifach, stark aromatische zahn- gr. Tube steinbildende Zahnpasta . . . . . 60 P Puderpapier erster Firmen früher bis 1.25 . . . . . jetzt pro Buch 10 P Khasana compact Puder Albersheim 75 P Odorama Blütentropfen im Holzturm 50 P

„Drei Lilien“ Langgasse 13

Sämtliche Substitutionsmittel. Fräul. sucht non sol. kleines, möbliertes Zimmer. Preis 20 G. Ang. u. 6441 a. d. Erzd. Fräul. sucht non sol. kleines, möbliertes Zimmer. Preis 20 G. Ang. u. 6441 a. d. Erzd. Fräul. sucht non sol. kleines, möbliertes Zimmer. Preis 20 G. Ang. u. 6441 a. d. Erzd.

